

The diary of Lucifers angel

Don't fight with an angel

Von Naoki_Ichigo

Kapitel 5: Ich mag dich.

Drei Worte, die mich beruhigen. Drei Worte, die mich meine Bedenken vergessen lassen. Drei Worte, die mich in ihren Bann ziehen. Drei Worte, die mich verzaubern. Drei Worte, die mich schwach werden lassen. Und du stehst neben mir und schüttelst den Kopf, weil du nicht begreifen kannst, wie dumm ich nur sein kann.

Geduldig wartete Ryô zusammen mit ein paar seiner Mitschüler darauf, dass die Kunstlehrerin kam, um das Klassenzimmer aufzusperren. Er stand alleine in einer Ecke und beobachtete die anderen. Sein Verhalten in der Kantine war ihm peinlich. Er bereute es, aber anders hatte er sich in jenem Moment nicht zu helfen gewusst.

Warum musste Marik ihm auch so nahe kommen?

Warum war er eigentlich so ein Feigling?

Marik wollte ab jetzt sicherlich nichts mehr mit ihm zu tun haben.

Wäre ja auch verständlich.

Mit kräftigen Schritten kam die Kunstlehrerin zu ihrer Klasse. Die junge Frau war vom Erscheinungsbild eine dieser klischeehaften strengen Lehrerinnen. Weiße Bluse, die bis oben hin zu geknöpft war, grauer, knielanger Rock, eine Brille, die sie des Öfteren nach oben schob und die dunkelbraunen, langen Haare waren zu einem Zopf gebunden. Keine Strähne, die ihr ins Gesicht hing oder anders aus der Reihe tanzte. Alles perfekt.

Wortlos schloss sie den Kunstraum auf und legte ihre Unterlagen auf den alten, bemalten Holztisch, der den Lehrerpult darstellen sollte.

Die Schüler suchten sich unterdessen einen Sitzplatz. Da es keinen festen Sitzplan gab, durfte man sich hinsetzen, wo man wollte.

Der Weißhaarige entschied sich, sich an einen der Fensterplätze zu setzen. Auf diese Weise bestand keine Gefahr, dass er die wertvolle Dame zufällig ansah. Ja, er mochte sie nicht. Die letzte Kunstlehrerin war seiner Meinung nach viel besser gewesen. Sie hatte fair benotet und war immer für einen Scherz zu haben. Leider war die Familienplanung dazwischen gekommen und somit musste Ersatz her.

Der Ersatz war das allerletzte!

Wer sich brav einschleimte bekam gute Noten, wer es nicht tat wurde durchschnittlich benotet und wer auch nur in irgendeiner Art und Weise negativ auffiel – selbst wenn es nur eine Kleinigkeit war – bekam eine schlechte Zensur nach der anderen.

Mit seinen weißen Haaren fiel Ryô auf. Er konnte sich noch gut daran erinnern, als sie

vor ein paar Monaten zu ihm gekommen war – es war nach der ersten Stunde, die sie mit ihr gehabt hatten. Sie hatte ihn in einem strengen Ton gefragt, wieso er sich denn seine Haare so derartig bleichen beziehungsweise färben ließe. Ihm war sprichwörtlich die Kinnlade herunter gefallen. Höflich hatte er versucht ihr zu erklären, dass er nichts dafür könne, dass die Haare weiß waren.

Was konnte er denn bitteschön dafür, dass er eine solche Haarfarbe hatte?

Er hatte sie von seiner Mutter geerbt.

Soweit er wusste, lagen die sehr hellen bis weißen Haare bei ihr in der Familie. Dagegen konnte er doch nichts machen. Seine Gene waren nun mal so.

Hatte man ihm geglaubt?

Nein.

Wie es wohl Marik, Bakura und Atemu mit ihr ergangen war?

Ja, er wusste, dass die drei dieselbe Kunstlehrerin, wie er, hatten. Das lag daran, dass die Dame alle Jahrgänge und Klassen unterrichtete, somit auch die drei.

Schweigen holte er sich einen der Zeichenblöcke, die von der Schule zur Verfügung gestellt wurden, damit die Schüler diese nicht ständig herum tragen mussten. Auch Malkästen und Kittel wurden angeboten. Lediglich die Buntstifte musste man selbst mit bringen, aber diese sollten sich so und so im Federmäppchen der Schüler befinden.

Nach einigen lauten Minuten saßen alle Schüler auf ihren Plätzen und warteten darauf, dass die Lehrerin mit dem Unterricht begann. Was jene auch tun wollte, aber kaum hatte sie den Mund auf gemacht und das erste Wort gesprochen, wurde die Tür aufgerissen und Atemu trat lächelnd in den Raum.

Er war zu spät – viel zu spät.

„Entschuldigen Sie bitte die Verspätung. Ich musste mich vor Marik verstecken“, meinte der Ägypter fröhlich und setzte sich neben Ryô, weil nur noch neben diesem ein Platz frei war und weil er es eh wollte.

„Mutô, ihr Verhalten ist unmöglich. Ihnen ist klar, dass ich dies nicht ewig so hinnehmen werde? Kommen Sie nach der Stunde bitte zu mir.“

Ja, die Schüler wurden bei ihr gesiezt. Ungewohnt, aber was soll's. Die Höflichkeit sorgte für eine Distanz gegen die Ryô nichts hatte und die meisten anderen auch nicht.

Die heutige Aufgabe war es ein Bild zu zeichnen, das die eigenen Gefühle auf eine kreative Art und Weise widerspiegelte.

Auf so einen Blödsinn konnte auch nur eine Kunstlehrerin kommen.

Die Mädchen schienen größtenteils keine Probleme zu haben, aber die Jungs hatten allesamt keine Ahnung, was sie jetzt machen sollten.

Da war Improvisation gefragt, nur wusste keiner, was dieses Wort bedeutete.

„Du, Atemu.“

„Ja?“

„Das von heute Mittag tut mir leid. Ich wollte nicht so unhöflich sein.“

„Schon gut. Jeder hat mal einen schlechten Tag. Eigentlich sollten wir uns bei dir entschuldigen, vor allem Marik. Denk einfach nicht mehr daran, ja?“

„Na gut.“

Der andere hatte ja irgendwie recht. Er hatte nichts gemacht. Er hatte sich nur gewehrt.

Oder?

„Marik war zwar vorhin noch deswegen angepisst, aber der kriegt sich schon wieder ein. Er ist es nicht gewohnt, dass man sich ihm gegenüber so verhält“, meinte der Ägypter lächelnd, während er konzentriert auf seinen Block starrte.

Na klasse.

Marik war also sauer.

Konnte man es ihm verübeln?

Nein, wohl eher nicht.

„Trotzdem tut es mir leid. Ich hätte nicht so rumschreien brauchen und so. Ihr habt es ja nicht böse gemeint. Und Marik hat ja eigentlich auch nichts falsch gemacht.“

„Doch, hat er. Er hat dein „nein“ nicht respektiert! Von ihm darfst du dir so was nicht gefallen lassen, hörst du. Am Ende denkt der noch, er könnte deine Äußerungen immer übergehen und das willst du doch nicht, oder?“

Ryô wollte ernst genommen und respektiert werden!

„Die Sache mit deinem Pony hat ihn einfach neugierig gemacht, dass musst du verstehen. Hinzu kommt noch, dass er nicht unbedingt eine Ahnung davon hat, wie man mit anderen Menschen um geht. Lass also bitte Nachsicht walten, auch wenn er es eigentlich nicht verdient hat.“

Er sollte also zum einen Nachsicht mit Marik haben, aber sich auch nicht von jenem alles gefallen lassen.

„Möchtest du eigentlich auch wissen, was sich hinter meinem Pony versteckt?“, fragte der Weißhaarige leise.

„Klar! Aber ich kann warten.“

Das war gut zu wissen. Noch war der braunäugige Junge nämlich nicht dazu bereit sein Gesicht zu zeigen. Er wusste, dass es total albern war, aber was sollte er machen. So war er halt. Er fühlte sich sicherer, wenn er sich hinter seinen Haaren verstecken konnte.

„Freut mich zu hören. Im Übrigen habe ich wirklich keine Pickel oder Narben zu verbergen, nur so als Info.“

Atemu lachte, die Mitschüler sahen verwundert zu ihnen herüber und die Lehrerin strafte sie mit einem strengen Blick.

Was war an seiner Aussage denn bitteschön so lustig?

„Bakura, Mutô, seien Sie ruhig! Wir befinden uns hier im Unterricht und da wird nicht gesprochen, sofern man nicht vom Lehrer dazu aufgefordert wird!“

Ach ja, da war ja noch was!

Unterricht bei „Miss Perfect“.

Schweigend machten sich die beiden Oberschüler wieder an die Arbeit. Nun gut, Atemu tat es, Ryô wusste einfach was er malen sollte.

Seine Gefühle.

Waren die gemeint, die er im Moment verspürte oder die der letzten Tage, Wochen, Monate, Jahre?

Manchmal war es wirklich schwer ein Schüler zu sein.

Wie hatte er sich bis jetzt oft gefühlt?

Einsam.

Glücklich.

Vernachlässigt.

Geliebt.

Überflüssig.

Geborgen.

Wie sollte er denn das, was er mal gefühlt hatte zu Papier bringen?

So sehr er auch darüber nach dachte, es viel ihm einfach nichts ein. Das war doch unfassbar. Alles Mögliche brachte er zu Stande, aber hier scheiterte er.

Er seufzte.

Da er total ratlos war, was er jetzt machen sollte, schielte er auf Atemus Werk. Jener hatte nämlich schon ein paar Striche hin gekritzelt.

Seinen Kopf hatte der Weißhaarige, während er seinem Sitznachbarn zusah, auf seiner Hand abgestützt.

Erst konnte Ryô nicht erkennen, was der andere da zeichnete, aber nach ein paar weiteren Strichen ging dem Jungen sprichwörtlich ein Licht auf.

„Sag mal, Atemu“, sprach er den Genannten leise an.

„Ja?“

„Zeichnest du dich selbst?“

„Ja, wieso?“

„Ich frag nur so.“

Schweigen.

„Weißt du, Ryô, ich male mich so, wie ich mich selbst sehe. So kann ich meine Gefühle doch auf eine kreative Art und Weise darstellen, oder?“

Verunsichert sah der Junge mit den violetten Augen auf.

Eine unnatürliche Augenfarbe.

Woher sie wohl kam?

Trug der andere vielleicht farbige Kontaktlinsen?

„Ich denke schon. Von Kunst und so habe ich keine Ahnung. Aber ich finde, es ist eine tolle Idee. Wirklich.“

Ja, es war wirklich eine klasse Idee.

„Möchtest du nicht auch etwas malen?“

„Eigentlich schon, aber ich weiß nicht, was.“

„Mal einfach darauf los, wird schon schief gehen“, riet ihm der Ältere.

Die Minuten verstrichen und der Braunäugige starrte noch immer auf sein leeres Blatt. Die Kunstlehrerin war vor ein paar Sekunden aus dem Raum gegangen, weil ein anderer Lehrer irgendetwas Dringendes mit ihr besprechen wollte.

Aber das interessierte niemanden.

„Wusstest du, dass Marik sehr gut in Kunst ist?“

„Hä?“

Ja, hä.

Was würde man nur ohne dieses Wort machen?

Genau: Gar nichts!

Man wäre hilflos aufgeschmissen!

Ein Glück, dass es da war.

„Marik ist sehr gut in Kunst. In unserer Klasse ist er der Beste. Ihm ist das aber peinlich.“

Na, wer hätte das gedacht?

„Wieso ist es ihm peinlich.“

„Weil es seiner Meinung nach, nicht männlich ist.“

In Ordnung, das war natürlich eine Begründung.

„Du solltest mal seine Werke sehen, die sind einfach großartig. Leider mag diese

doofe Kuh, die sich eine Künstlerin nennt, ihn nicht und versucht ihm jetzt immer schlechte Noten auf seine Zeichnungen zu geben.“

Ja, die neue Kunstlehrerin bezeichnete sich selbst als Künstlerin.

„Das ist fies! Wenn jemand etwas gut kann, dann sollte man das auch anerkennen und nicht wegen persönlichen Differenzen schlecht machen.“

„Da kann man leider nicht viel machen. Sei mal ehrlich, dich behandelt sie doch auch unfair.“

Richtig, aber er war sowieso nicht besonders gut in Kunst, was wohl an seiner nicht vorhandenen Kreativität lag, denn an sich konnte er zeichnen – man erkannte zumindest, was es darstellen sollte.

„Das ist was anderes. Ich bin eh nur durchschnittlich in diesem Fach.“

„Das ist nicht was anderes. Sag so was nicht. Jeder sollte die Note, die er verdient hat, bekommen. Sei ehrlich, du bist auch frustriert, wenn du mal wieder unfair benotet wurdest. Marik würde es zwar nie zugeben, aber er würde ihr gerne Mal die Meinung geigen und zwar auf seine ganz eigene kreative Art und Weise.“

Dieser Wunsch war doch verständlich.

Ryô wunderte es ein wenig, dass Marik so eine Seite an sich hatte und ein solches Talent, wenn man es als ein solches Betiteln konnte. Er kannte die Bilder des anderen ja nicht.

Wieso erzählte Atemu ihm das überhaupt?

„Warum verrätst du mir solche Dinge über ihn. Wird er nicht sauer sein, wenn er raus kriegt, dass du es mir erzählt hast?“

„Ach was. Der soll sich mal nicht so anstellen. Kommt doch keiner dabei um. Ich möchte euch beiden nur helfen. Bakura hat mir verraten, dass euer Treffen am Samstag sehr schweigsam verlaufen war. Das soll sich doch nicht wiederholen, oder? Ich meine, ihr könnt euch doch nicht immer anschweigen, wenn ihr was zusammen unternimmt. Gut, ihr könnt schon, aber so freundet man sich nicht an.“

Atemu wollte sie also freundschaftlich verkuppeln – konnte man das so sagen?

„Marik will also wirklich mit mir befreundet sein?“

Der Ägypter seufzte und schien erst überlegen zu müssen, was er antworten soll.

„Ich habe keine Ahnung. Wirklich. Was dem Kerl so durch den Kopf geht, ist mir ein Rätsel, aber ich denke, ihr solltet es einfach auf euch zu kommen lassen. Du wirst es vielleicht nicht glauben, aber der Gute hat nur Bakulein und mich, als Freunde. Alles andere sind nur flüchtige Bekanntschaften mit denen man sich höchstens volllaufen lassen kann, aber zu mehr sind die auch nicht in der Lage. Was ich damit sagen will ist, dass er keine Peilung davon hat, wie man neue Freundschaften schließt.“

„Ich auch nicht!“, warf der jüngerer Oberschüler ein und stoppte so den Redefluss des anderen fürs Erste.

Wie sollte das denn bitteschön alles Funktionieren, wenn keiner von ihnen eine Ahnung hatte, wie man sich mit jemand anfreundete?

Das war doch ein Ding der Unmöglichkeit.

Verwundert sah Atemu zu seinem Gesprächspartner und fing dann plötzlich an zu lachen, was wahrscheinlich an dessen Gesichtsausdruck lag.

„Na, da haben sich ja zwei gefunden“, meinte er nachdem er sich wieder eingekriegt hatte.

Dass die gesamte Klasse die beiden anstarrte, störte den Ägypter nicht, während Ryô am liebsten wo anders wäre. Dabei war er selbst schuld daran. Die beiden hatten erst leise mit einander gesprochen, doch der letzte Satz des Weißhaarigen war etwas zu

laut gewesen und Atemu lachte auch nicht wirklich leise.

„Mach dir mal keine Sorgen, ich bin ja noch da und kann euch helfen. Anders als ihr weiß ich, wie man sich Freunde anlacht.“

Gut zu wissen. Aber der andere konnte ja nicht ständig in der Nahe sein und Tipps geben – kam auch irgendwie blöd rüber. Immerhin waren Marik und Ryô alt genug, um mit ihren „Problemen“ alleine zu Recht zu kommen.

Es war schon irgendwie traurig, dass man in ihrem Alter nicht wusste, wie man sich anfreundete.

„Jetzt werden wir beide erst einmal Freunde und das mit Marik kommt dann ganz nebenbei. Immerhin hänge ich mit dem Kerl nicht gerade selten rum. Und mit Bakura wirst du dich dann sicherlich auch ganz automatisch anfreundeten. Vertraue mir einfach, ja?“

Vertrauen?

„Geht klar.“

Fröhlich lächelte der Braunäugige seinen Gesprächspartner an.

Lächelnd widmete er sich wieder seinem immer noch leeren Blatt. Er sollte jetzt endlich mal etwas malen. Irgendwas.

Atemu war schon ziemlich weit bei seiner Zeichnung. Das Schweigen, das sich nun zwischen sie gelegt hatte, fühlte sich gut an. Die Worte des älteren Jungen hatten ihn aufgemuntert. Schon lange wünschte er sich Freunde, die nicht kilometerweit von ihm entfernt lebten. Schon lange wollte er Marik kennen lernen.

Warum?

Weil er ihn dafür bewunderte, dass jener er selbst war.

Weil er unbedingt wissen wollte, warum der andere so war, wie er war.

Weil er ein bisschen wie Marik sein wollte.

*

Stark, bereit, unbesiegbar, schön, entschlossen und mutig.

Das war der Leitspruch von Yukina, seiner Kindheitsfreundin, und deren Schwester, den sie aus einem Mädchen Anime hatten.

Kamikaze Kaito Jeanne, wenn er sich richtig erinnerte.

Die beiden gaben ihr bestes genau so zu sein und seiner Meinung nach gelang ihnen das auch sehr gut.

Was war mit ihm?

Stark?

Nein, das war er wirklich nicht, weder physisch noch psychisch.

Bereit?

Er war bereit sich zu ändern.

Unbesiegbar?

Alles Mögliche, aber das war er zu hundert Prozent nicht!

Schön?

Ja, er fand sich schön.

Entschlossen?

Akefia einen Kuchen zu backen, wenn jener daran dachte, sich um die beiden „Kleinen“ zu kümmern.

Mutig?

Nein.

Was für eine Bilanz.

Nun gut, was nicht war konnte ja noch werden, oder?

Ryô hatte angefangen Kreise auf das Blatt zu zeichnen. Sie waren nicht sehr groß.

Die Kunstlehrerin war inzwischen wieder da. Die Blicke seiner Klassenkameraden waren wieder da wo sie sein sollten, nämlich auf deren Blöcken.

Eine Wolke verdeckte kurzzeitig die Sonne.

Vielleicht war der heutige Tag doch nicht so schlimm.

Er wusste nicht wieso, aber mit einem Mal hatte er die perfekte Idee, wie er auf kreative Art und Weise seine Gefühle zu Papier bringen konnte.

Er hörte auf Kreise zu ziehen – es waren genug für sein Bild, seine Gefühle.

*

Sanft wehte eine kühle Brise durch Ryôs weiches Haar. Der Oberschüler atmete einmal tief durch. Die letzten beiden Stunden waren sehr anstrengend gewesen. „Miss Perfect“ hatte er heil überstanden, doch die darauf folgenden zwei Stunden Biologie hatten ihn den Rest gegeben. Bio war noch nie eines seiner Lieblingsfächer gewesen, da konnte die Lehrkraft noch so nett sein.

Wieso musste man so ein Fach überhaupt so spät haben?

Am Nachmittag konnte sich keiner mehr wirklich konzentrieren und die meisten Schüler wollten sowieso nur noch nach Hause oder sich austoben, weil sie den ganzen Tag sitzen mussten.

Der Weißhaarige gehörte mehr zur ruhigeren Sorte und brauchte auch kaum Bewegung, daher machte es ihm auch nichts aus, längere Zeit still zu sitzen.

Gedankenverloren schlenderte auf den Ausgang des Schulhofes zu. Während seine Mitschüler zusammen mit Freunden nach Hause gingen, war er stets alleine unterwegs. Ein oder zwei Mal hatte Akefia ihn in der Mittelschule abgeholt, aber Ryô war das mit der Zeit irgendwie unangenehm geworden. Der andere hatte zwar immer ein gutes Stück entfernt von der Schule auf ihn gewartet, aber mit dreizehn Jahren brauchte man eigentlich niemanden mehr, der einen abholte. Als er noch in der Grundschule war, hatte der Ägypter ihn und Yukina auch von Zeit zu Zeit Heim gebracht, doch mit den Jahren war das auch etwas abgeflacht. Sein Kefilein hatte ja auch ein eigenes Leben – mehr oder weniger zumindest. Heute wäre es schön, wenn man ihn abholen würde, aber davon konnte er wohl nur träumen. Bis der andere da wäre, wäre zu viel Zeit ungenutzt verstrichen. Und das ging ja mal gar nicht!

Jemand legte seine Hand auf die Schulter des braunäugigen Oberschülers. Jener erschrak leicht.

„Hey, Ryô“, grüßte Atemu fröhlich.

Dem ging es wohl immer noch gut.

Nach einem Einzelgespräch mit dieser „kreativ unkreativen“ Kunstlehrerin war dies durch aus verwunderlich.

„Hey, Atemu. Dir scheint es ja richtig gut zu gehen.“

„Klar. Das Gerede von der Schrägschraube geht mir sonst wo vorbei.“

Ryô konnte sich gut vorstellen, dass der andere nur dagestanden hatte und brav genickt hatte. So wie jeder Schüler es machen würde. Wer widersprach kam in die Hölle!

„Nun gut. Ich wollte mich nur verabschieden. Wir sehen uns ja sicherlich morgen“,

meinte der ältere Junge.

„Geht klar, bis morgen dann.“

Es fühlte sich gut an, diese Worte zu sagen und sie zu hören.

„Ach, bevor ich es total vergesse. Yugi wollte mit seinen Freunden am Samstag weg und ich soll mit – meine Tante will es so – daher wollte ich dich fragen, ob du Lust hättest mit zu kommen. Alleine überstehe ich das nicht, wirklich nicht!“

„Samstag? Ich überlege es mir, ja. Ich sag dir morgen Bescheid, versprochen.“

„Gut, bis morgen dann.“

Und damit war Atemu auch schon los gelaufen. Sein Ziel war ein brünetter Mann, der einen weißen Mantel trug und am Eingangstor der Schule wartete.

Wer das wohl war?

Der Weißhaarige verschwendete nur ein paar Sekunden für die Antwort auf diese Frage.

Er könnte bei nächster Gelegenheit nachfrage, also warum unnötig Zeit mit denken verschwenden?

Gemütlich setzte er seinen Weg, den er wegen Atemu kurzzeitig unterbrochen hatte, fort.

Er musste ja noch einkaufen, das Geburtstagsgeschenk für Natsu einpacken, sich um Akefia kümmern und sich für die Arbeit fertig machen.

Hatte er etwas vergesse?

Hoffentlich nicht.

Nun gut, er konnte den Heimweg nutzen, um darüber nachzudenken.

*

Mit diesem Vorhaben war aber Pustekuchen.

Kaum hatte er den Schulhof verlassen lief Bakura neben ihm her.

Woher der so plötzlich kam?

Wer weiß?

Vielleicht konnte jener sich von A nach B beamen?

Egal, wie jener es geschafft hatte mit einem Mal da zu sein, es war beängstigend.

„Hey, Kleiner.“

Kleiner?

Na toll.

„Ich bin nicht klein!“

War er wirklich nicht!

Nur weil Bakura ein paar Zentimeter größer war, brauchte dieser sich nichts darauf einbilden.

„Dann eben nicht.“

Musste der andere weißhaarige Junge nicht in die entgegengesetzte Richtung?

„Bakura, du weißt, dass das nicht der Weg zu dir nach Hause ist?“

„Ja. Woher weißt du das denn?“

Woher wohl?

Er war ein heimlicher Stalker!

Nein, ernsthaft jetzt: Er hatte sich Informiert.

Als er Miho die Grüße vom Älteren überbracht hatte, hatten die beiden sich kurz unterhalten und dabei hatte er eben die Adresse des anderen erfahren. Wer was wissen wollte, musste sich nur an eines der Mädchen wenden, die wussten irgendwie alles.

„Sag ich nicht.“

Er wollte ja nicht, dass seine Mitschülerin stattdessen ärger mit dem anderen Schüler bekam.

„Hast du Nosaka meine Grüße überbracht?“

„Ja.“

„Aha.“

Gut, dieses „aha“ klang nicht gut.

Wahrscheinlich konnte sich Bakura jetzt schon denken, wer ihm die Adresse verraten hatte.

An der ersten Kreuzung mussten die beiden stehen bleiben. Ryô fühlte sich wieder unwohl, so wie heute Morgen. Er verabscheute diese Kreuzung. Auf Grund seines unvergleichlichen Glückes sah nicht nur der andere, dass er nervös geworden war, sondern auch Teito erschien wieder auf der Bildfläche.

Konnte es etwas Schöneres geben?

Nein, wohl nicht.

Der Blick des Weißhaarigen war auf den geteerten Boden gerichtet.

„Alles in Ordnung?“, fragte Bakura mit sanfter Stimme.

Das war nicht wirklich beruhigend.

Ein Eizô Bakura mit sanfter Stimme – wer war gestorben?

Also entweder hatte Ryô den anderen immer falsch eingeschätzt oder aber jener war nur zu ihm so nett.

„Ja, alles in Ordnung.“

Immer diese Lügen.

Ein Blinder ohne Krückstock konnte sogar sehen, dass da was nicht stimmte. Aber man wollte ja nicht als Feigling oder sonst was da stehen, deshalb log man einfach. War doch logisch!

„Sicher. Du siehst blasser, als sonst aus.“

War so etwas überhaupt möglich?

„Mir geht es wirklich gut“, antwortete Ryô gereizt.

Immer wenn er nervös wurde oder angst bekam fing er entweder an sich zu verkriechen oder aber er wurde mit der Zeit aggressiv. Noch war alles im orangenen Bereich, was lediglich Gereiztheit zur Folge hatte, die aber auch schnell in Gewalt – sei es auch nur die Gesprochene – ausarten konnte.

Zum Glück hatte er sich meistens unter Kontrolle, aber es gab halt auch mal Ausnahmen. Im Moment war ihm das schon wieder zu viel.

Schuld daran war Teito!

Behutsam legte der größere der beiden Weißhaarigen seinen Arm um den Kleineren.

„Du bist ein schlechter Lügner“, flüsterte er ihm ins Ohr.

Die Ampel sprang von Rot auf Grün.

Langsam setzten die beiden sich in Bewegung.

Unbewusst hielt sich Ryô mit der freien linken Hand an Bakuras Schuluniform fest. Sein Griff verstärkte sich, als sie an dem brünetten Jungen vorbei kamen. Da Bakura keineswegs unaufmerksam war, bemerkte er das Verhalten seines jüngeren „Ich“s.

Unauffällig sah er dem anderen Jungen hinterher. Nur kurz, aber es reichte, um diesen zu mustern. Sah nicht sehr sympathisch aus.

Auf der anderen Straßenseite angekommen entspannte sich Ryô wieder und löste sich von Bakura.

Ihm war das mehr, als nur peinlich!

Da versuchte er sich nicht vor Akefia zu blamieren, aber bei seinem Mitschüler, mit dem er sich erst seit kurzem abgab, schien er damit keine Probleme zu haben.

Und was sagte uns das?

Richtig: Er war ein Vollidiot!

So was konnte halt auch nur ihm passieren.

„Ist wieder alles in Ordnung?“

Es war immer alles in Ordnung gewesen!

„Ja, hab ich doch schon gesagt.“

Ja nicht zugeben, dass es nicht so war, auch wenn jeder die Wahrheit wusste.

„Natürlich. Ich hab dir doch gesagt, du bist ein schlechter Lügner. Aber egal. Lass uns weiter gehen.“

Wo wollte der andere überhaupt hin?

„Wo willst du eigentlich hin?“, fragte Ryô.

„Na, zu dir.“

Und er wurde nicht gefragt?

Er hatte vielleicht noch ein paar Dinge zu erledigen?

Aber das schien unwichtig.

Nett.

„Hast du da was dagegen?“

„Wenn ich jetzt „ja“ sage, wird es dich nicht interessieren, oder?“

„Richtig.“

„Dann ja.“

„Warum fragst du erst so doof und sagst dann doch ja?“

„Damit du weißt, dass ich was dagegen habe.“

„Ist mir aber egal.“

„Ich weiß.“

Dieses Gespräch war sehr sinnvoll.

Nun gut, da er denn anderen zum einen nicht los werden würde und zum anderen auch irgendwie keine Lust dazu hatte, schwieg Ryô. Einkaufen könnte er entweder jetzt zusammen mit Bakura, der könnte dann auch ein paar Tüten tragen oder Morgen. So lange würde das Essen im Kühlschrank noch reichen. Außerdem konnte Akefia im Notfall ja auch was holen. Immerhin war jener alt genug, um solche Dinge zu erledigen. Obwohl, vielleicht war es doch besser Bakura zur Strafe, dass dieser sich einfach selbst einlud, dazu verdonnern mit ihm einkaufen zu gehen.

„Bakura.“

„Ja?“

„Ich muss noch einkaufen.“

„In Ordnung.“

„Jetzt.“

„Oh, ja dann...“

...dann gehe ich jetzt nach Hause?

...dann werde ich dir tragen helfen?

...dann wünsche ich dir, viel Spaß dabei?

...dann geht die Welt unter?

Was „ja dann“?

„Was dann?“

„Musst du viel kaufen?“

„Geht schon.“

„Hast du was dagegen, wenn ich mit komme?“

„Die Antwort ist dir doch eh egal.“

„Stimmt.“

Warum fragte der andere Weißhaarige dann nach?

Wollte der ihn verarschen, oder was?

„Trottel“, nuschelte er in seinen noch nicht vorhandenen Bart.

„Hast du was gesagt?“

„Nein.“

Immer diese Lügen. Dabei soll man das doch nicht machen! Er war ja so böse!

Schweigend liefen die beiden eine Weile nebeneinander her. Ryô war in seiner Gedankenwelt, die ihn von Zeit zu Zeit aus der Realität holte und sonst wohin mitnahm. Bakura hingegen beobachtete den jüngeren Schüler und versuchte sich nebenbei noch den Weg zu dessen Zuhause zu merken. Marik und er hatten sich die Adresse des Kleinen zwar aus der Schülerakte abgeschrieben, aber die Strecke selbst zu laufen, war in seinen Augen um einiges hilfreicher.

Wie Marik wohl darauf reagieren würde, wenn jener wüsste, dass sein bester Freund gerade auf dem Weg zu Ryô war und das ohne Erlaubnis!

Hierbei ging es aber nicht um die Erlaubnis des jüngeren Schülers, sondern um die des Ägypters. Immerhin sah dieser den anderen bereits als sein Eigentum an. Dabei gab es dafür doch gar keinen Grund.

Marik war schon ein seltsamer Kerl und sein bester Freund.

Aber das war im Moment nicht so wichtig.

*

Nach dem die beiden Oberschüler schon eine ganzes Stückchen gelaufen waren, begann sich Bakura sich über die Länge des Weges zu wundern. Zwar wusste er, dass der Jüngere weiter weg wohnte, aber dass es so weit war. Außerdem wunderte es ihn, dass der andere nicht den Bus nahm.

Lief der kleinere von ihnen jeden Tag von Zuhause bis in die Schule?

Das war doch bescheuert!

Sollte er ihn mal darauf ansprechen?

Die Menschenmaßen wurden weniger. Auch der Verkehr nahm ab. Die Umgebung wurde ruhiger. Irgendwie passte das zu dem „kleinen“ Jungen neben ihm.

„Wie weit ist es noch?“, wollte Bakura in einem kindlichen Ton wissen.

Der Ältere war heute wahrlich seltsam.

Ob das Kantinenessen ihm nicht gut bekommen war?

„Nicht mehr weit. Da vor um die Ecke noch, dann kaufe ich die Sachen, die ich brauche und dann noch ungefähr fünf Minuten.“

Wie wäre es mit Busfahren?

Das war ja der reinste Horror!

Sollte Ryô jeden Tag zu Fuß den Weg zurück legen, dann war klar, warum jener so dünn war. Da musste man einfach abnehmen! Marik und er nahmen immer den Bus. Das hatte zum einen den Vorteil, dass sie länger schlafen konnten und zum anderen brauchten sie keinen Morgensport betreiben, das war vor der Schule einfach zu viel.

Nun gut.

Seufzend nahm Bakura die Aussage zur Kenntnis. Er war von dem vielen Gehen genervt!

Um endlich mehr Tempo in die ganze Sache zu bringen, ihm wurde es nämlich langsam

zu blöd, nahm er Ryôs Hand und beschleunigte seine Schritte. Der andere würde schon was sagen, wenn irgendwas wäre.

„Hey! Was soll das! Lass mich los! Warum hetzt du plötzlich so?“

Hatte der „Kleine“ Angst?

Vor ihm?

Unmöglich!

Oder?

„Mir ist das Schneckentempo hier zu blöd. Außerdem wird es allmählich kalt. Willst du nicht auch endlich Heim?“

„Doch, aber du hättest ja was sagen können. Ich mag es nicht, wenn man mich wortlos einfach hinter sich herzieht!“

„Hast du Angst?“

„Was?“

„Hast du Angst?“

Bakura ließ den anderen los, da er nicht wollte dass Ryô sich fürchtete. Vor allem nicht vor ihm. Furcht wäre kontraproduktiv.

„Nein. Wovor denn auch?“

„Weiß nicht. Mir erscheint es nur so. Ich will nicht, dass du Angst vor mir hast.“

„Ich habe keine Angst vor dir. Wirklich nicht. Vergiss es doch einfach wieder, ja? Mir ist das jetzt irgendwie unangenehm.“

„Gut.“

Ohne dass die beiden es bemerkt hatten, waren sie an dem kleinen Laden, in dem Ryô einkaufen gehen wollten, angekommen. Schweigend traten sie ein. Viel würde der junge Oberschüler nicht holen. Ein bisschen Obst, Gemüse, für Akefia etwas Fleisch und ein paar andere Dinge. Normalerweise ging er allein einkaufen, daher war es ihm ein wenig unangenehm, dass man ihn nun mehr oder weniger dabei beobachtete. Sagen wollte er aber nichts. Das war nicht seine Art. Um der Situation schneller zu entkommen, beeilte er sich mit dem Einkaufen.

*

Geschafft vom heutigen Tag sperrte der junge Weißhaarige seine Wohnungstür auf und trat zusammen mit seinem Begleiter ein.

„Leg die Tüten bitte auf den Küchentisch ab. Die Küche ist gleich da vorne, die Tür müsste offen sein.“

Kommentarlos folgte der Angesprochene der Anweisung. Geschickt schlüpfte Bakura aus seinen Schuhen und steuerte auf die Küche zu. Sie war wirklich nicht schwer zu finden.

Als er sie betrat staunte er nicht schlecht. Er hatte sich schon gedacht, dass Ryô nicht arm war und er hatte daher auch eine etwas luxuriösere Wohnung erwartet, aber dass es hier so schön war, erstaunte ihn. Alles wirkte, wie neu und sauber. Erstaunt sah er sich um.

„Wenn du willst, kannst du deine Jacke an die Garderobe hängen. Das Wohnzimmer ist am anderen Ende des Ganges. Ich räum hier schnell alles ein“, meinte Ryô, während er die Tüte, die er bis jetzt getragen hatte, auf den hellen Küchentisch abstellte.

„Geht klar.“

„Wenn du die Fernbedienung findest, kannst du ja Fern schauen.“

Die Fernbedienung in diesem Haushalt hatte so etwas wie ein Eigenleben. Sie war immer da, wo man sie nicht vermutete. Selbst wenn man sie an einen bestimmten Ort legte, damit man sie schnell wiederfand, suchte man stundenlang. Es war, als würde das dämliche Teil Beine bekommen und davon laufen.
Ungeheuerlich!

Es dauerte nicht lange bis alles eingeräumt war. Bakura hatte es sich schon auf dem Sofa im Wohnzimmer gemütlich gemacht und schaltete sich durch das Programm. Der Oberschüler hatte die obersten Knöpfe seines Hemdes aufgeknöpft. Die Beine hatte er überkreuzt.

Leise betrat der jüngere Braunäugige den Raum.

„Bakura, ist es in Ordnung, wenn ich mich schnell umziehe?“

„Mach nur.“

Schnell verschwand Ryô in sein Zimmer und zog sich um. Er mochte die Schuluniform nicht. Darin fühlte er sich total unwohl.

Sein Gast sah sich derweilen genauer im Wohnzimmer um.

Viel fand er nicht. Die üblichen Dinge, wie ein Fernseher, DVDs, Stereoanlage, Sofa, Sessel etc.

Alles sauber und ordentlich.

Obwohl...

... da lag doch was unter dem Sofa.

Neugierig kniete er sich hin und holte den Gegenstand hervor.

Eine Zeitschrift.

Was das wohl für eine war?

Da er im Moment anscheinend die Rückseite betrachtete, diese gab ihm keinen Hinweis auf den Inhalt des Magazins, drehte er es einfach um.

Erstaunt sah er auf das Deckblatt.

Also er hatte ja jetzt wirklich alles Mögliche erwartet, aber das nicht.

Echt nicht.

Fröhlich lächelnd kam Ryô aus seinem Zimmer zurück. Er war vollständig in Weiß gekleidet. Weiß war seine Lieblingsfarbe, auch wenn es keine richtige Farbe war.

Sein Lächeln verblasste aber, als er Bakura, der in einem Magazin blätterte, auf dem Sofa sah. Also die Fernsehzeitung konnte es nicht sein, die hatte er nämlich in der Badewanne gefunden – was die da auch immer zu suchen hatte.

Akefia hatte doch nicht etwa...

Oder doch?

Nein, das würde jener niemals tun!

Wobei?

Eigentlich hatte er keine Ahnung von den Aktivitäten des anderen, während er in der Schule war.

Aber Aki würde solche Zeitschriften doch nicht hier her bringen.

Sein Aki doch nicht.

Was war jetzt schon wieder bei ihm kaputt?

Er dachte nur Blödsinn!

Wie konnte er dem Ägypter nur so etwas unterstellen?

Zögerlich ging er auf seinen Gast zu.

„Was liest du da?“

„Etwas über Kaninchen und deren Fellpflege.“

Kaninchen?

Fellpflege?

Oh, stimmt ja. Er kaufte sich ja jeden Monat eine Zeitschrift über Nagetiere. Immerhin wollte er ja stets „up to date“ sein, wie man das heutzutage sagte.

Schweigend setzte er sich neben Bakura.

Als sie einige Minuten so dagesessen hatten, legte dieser das Magazin weg und sie sahen gemeinsam fern.

*

Richtige interessiert war keiner von beiden an dem Film. Jeder saß auf seiner Seite des Sofas und starrte im Grunde nur schweigend vor sich her. Die Stille zwischen ihnen war unangenehm. Es war einfach offensichtlich, dass sie sich langweilten.

Keiner wusste so recht, was er sagen sollte.

„Lebst du eigentlich alleine?“, ergriff Bakura schlussendlich das Wort, da er her gekommen war, um mehr über den ruhigen Schüler zu erfahren.

„Nein. Wie kommst du denn darauf?“

Ryô klang verunsichert.

„Na, die Garderobe ist ein bisschen leer.“

„Ach so. Mein Vater ist auf Geschäftsreise, meine Mutter arbeitet heute länger und meine kleine Schwester ist bei einer Freundin.“

„Trotzdem ziemlich leer“, meinte der ältere Weißhaarige und stand auf.

Als er das Wohnzimmer durchwühlte hatte, während sein Gastgeber sich umgezogen hatte, war er auf ein eingerahmtes Foto gestoßen, dass nicht mehr ganz aktuell zu sein schien. Genau zu diesem ging er. Es stand auf einem der hellen, sauberen Schränke.

Er nahm es an sich und begab sich wieder zurück zu Ryô, welcher ihn beobachtet hatte.

„Ist das deine Familie?“

Eine dämliche Frage.

„Ja.“

Ryô klang traurig.

„Es ist schon etwas älter, richtig?“

„Ja.“

Immer noch traurig.

„Gibt es aktuellere Bilder von euch? Bei mir Daheim stehen voll viele von mir und meinen Eltern herum. Das letzte Bild haben wir vor zwei Wochen gemacht und jetzt steht es auf dem Schreibtisch meiner Mutter.“

Schweigen.

„Als ich noch in der Grundschule war, hat meine Mutter oft Bilder von mir an die Wand gehängt, damit jeder sehen konnte, wie süß ich doch war. Später hat sie die aber wieder abgenommen, da ich mich anscheinend total darüber aufgeregt hatte. Aber das ist schon lange her. Hat deine Mutter so was auch gemacht?“

So schnell würde Bakura mit dem Fragen nicht aufhören. Wenn er schon etwas tat, dann richtig. Was er anfangen würde auch zu Ende gebracht.

„Nicht das ich wüsste. Wir haben eh nicht so viele Fotos.“

„Warum denn nicht?“

„Weil halt!“, entkam es Ryô lauter als gewollt.

Hatte er was Falsches gesagt?

„Warum schreist du mich an?“

Schweigen.

Gut, dann eben anders.

„Wenn ich was gesagt habe, dass dich verletzt hat, dann tut es mir leid. Ich wollte dir mit meinen Fragen nicht weh tun, wirklich nicht.“

Bakura stellte das Foto auf den Glastisch ab und wandte sich zu dem Jüngeren, der mit angezogenen Beinen neben ihm saß und stur auf den Boden sah.

Plötzlich stand der Angesprochene auf und lächelte freundlich zu seinem Gast.

„Verzeih, ich habe ganz vergessen, dich zu fragen, ob du etwas trinken möchtest.“

In Ordnung, jetzt war Bakura verwirrt.

Am Besten er beließ es hier bei.

„Cola wäre nicht schlecht, wenn du welche hast. Ansonsten reicht mir auch Leitungswasser.“

Lächelnd verschwand der jüngere von ihnen aus dem Raum.

Verwirrt sah der andere sich um.

Wo waren die Kameras?

Erst schien Ryô ganz normal zu sein, dann war jener plötzlich so traurig und jetzt lief der wieder lächelnd durch die Gegend. Da war doch was schief.

Nun gut.

Wenn er schon mal wieder für sich war, sollte er sich überlegen, wie er jetzt weiter verfahren sollte. Das Thema „Familie“ sollte er fallen lassen.

Sollte es Problem im Familienleben des Kleinen geben, dann würde jener wohl noch warten bis er sich diesbezüglich ihm gegenüber öffnete.

Worüber könnte er den anderen denn als nächstes ausfragen beziehungsweise versuchen ihn auszufragen?

Liebblingsdinge?

Also Lieblingsessen und den ganzen Müll.

Ja, das war doch eine super Idee, um die Situation vollständig zu entschärfen. Ryô fröhliches Verhalten konnte einfach nicht echt sein.

*

Bakura schrak auf, als er plötzlich etwas Kaltes an seiner Wange spürte.

Ryô hielt ihm eine gekühlte Coladose entgegen und lächelte. Es wirkte echt.

Nach dem der andere sich wieder gesetzt hatte, begann der ältere Oberschüler wieder zu sprechen: „Darf ich dich fragen, was du so in deiner Freizeit machst?“

„Klar, darfst du. Ich mache eigentlich nicht viel. Meistens lese ich, höre Musik und lerne für die Schule. Mein Leben ist nicht so aufregend.“

„Ist doch nicht schlimm. Lernst du freiwillig oder weil es deine Eltern wollen?“

„Freiwillig.“

Unfassbar!

Der Kleine lernte freiwillig!

„Du hast wohl hohe Ziele.“

„Eigentlich nicht. Wenn ich ehrlich bin, dann weiß ich noch gar nicht, was ich später mal werden will.“

„Aber warum lernst du dann?“

„Weil ich nichts anderes zu tun habe.“

„Was ist mit Freunden?“

„Die haben selber sehr viel zu tun und einige wohnen auch sehr weit weg. Wir treffen

uns also nicht so oft, um irgendwas gemeinsam zu unternehmen.“

Ach, der arme Junge.

„Na ja, jetzt hast du ja Marik, Atemu und mich. Wir haben immer Zeit für dich.“

Schweigen.

„Ich mein das ernst.“

„Ja, klar. Im Übrigen solltest du deine Eltern vielleicht informieren, dass du hier bist. Das Telefon steht im Gang.“

Bakura nickte. Der andere hatte recht. Seine Mutter sorgte sich schnell um ihn, dabei war er doch schon fast achtzehn Jahre alt.

Na ja, man konnte es nicht ändern.

So waren Mütter nun mal.

Dem weißhaarigen Jungen fiel auf, das er schwitzte.

Es war ziemlich warm in der Wohnung.

Wieso trug Ryô dann eigentlich einen Kapuzenpullover?

Egal, jetzt erst mal der Mutter Bescheid sagen und dann über andere Dinge nachdenken.

Das Telefonat dauerte eine Weile, da er genauesten berichten musste, wieso er bei einem Freund war und warum er nicht an sein Handy ging.

Es war furchtbar, wie neugierig manche Leute waren.

Seufzend ließ er sich neben Ryô auf das Sofa fallen, als er endlich wieder ins Wohnzimmer kam.

Der andere hatte umgeschaltet. Jetzt lief ein Thriller.

Wer hätte gedacht, dass der ruhige Junge so etwas ansah.

„Magst du Thriller?“

„Geht so. Es kommt immer auf den Thriller an. In der Regel schaue ich lieber Mystery und Fantasy.“

„Hast du eine Lieblingssendung?“

„Nein, nicht wirklich. Und du?“

„Ich schaue mir mit Marik zusammen oft die Krimireihe von Momo Ichigo an.“

In den Krimis ging es um einen Polizisten, der Kriminalfälle mit Hilfe seines spirituellen Freundes löste. Ryô hatte sich die ein oder andere Folge schon angesehen und war auch begeistert gewesen, doch er sah sich die Folgen nicht so oft an. Warum, wusste er selbst nicht so genau.

„Was macht ihr beide eigentlich so in eurer Freizeit?“, wollte Ryô fast schon schüchtern wissen.

„Wir sind entweder bei mir im Zimmer oder irgendwo in der Stadt.“

„Und was macht ihr in der Stadt?“

„Nichts besonders. Meistens laufen wir einfach so durch die Gegend und das war's.“

„Klingt spannend“, meinte Ryô ironisch.

„Ja, total“, kommentierte Bakura lächelnd.

Die meisten dachten wohl, dass Marik und er ihre Freizeit mit irgendwelchen Actionszenen verbrachten. Zwar ließ Bakura von Zeit zu Zeit auch mal was mitgehen und Marik war solchen Aktionen auch nicht abgeneigt, doch sie machten so etwas eher selten. Die Faulheit siegte des Öfteren!

„Hast du denn ein Lieblingssessen?“, fragte der ältere Weißhaarige.

„Ja, Profiterole.“

„Was für Dinger?“

„Profiterole. Das sind Windbeutel mit Sahne und Schokoladensoße. Ich hab welche im

Kühlschrank stehen, wenn du willst kann ich sie schnell holen.“

„Gerne.“

Schnell war der Jüngere aufgestanden und in die Küche gegangen, um das besagte Gericht zu holen.

Genauso schnell war jener dann aber auch wieder da, stellte das Essen, welches sich in einer durchsichtigen Box befand, auf den Tisch und übergab seinem Gast eine kleine Gabel. Er selbst hatte sich auch eine geholt.

Neugierig nahm der Ältere den ersten Bissen von dem kalten Gericht.

„Das schmeckt klasse.“

„Finde ich auch. Was ist dein Lieblingsessen?“

„Ich habe keines.“

„Echt nicht? Schade. Wie sieht es mit einer Lieblingsband aus? Die hat jeder.“

„Also ich höre gerne die Lieder von „MiKu“. Kennst du die?“

„Ja, der Name sagt mir was, aber ich habe bis jetzt, glaube ich, nur ein Lied von ihnen gehört.“

„Das lässt sich ändern. Deine Lieblingsband?“

„Meine Lieblingsband ist „Crash“. Kennst du die?“

„Nein.“

„Echt nicht. Die sind doch ständig im Fernsehen.“

„Ich interessiere mich nicht so sehr für die Charts und so.“

„Ich habe einige CDs von „Crash“. Wir können uns ja ein paar Lieder anhören. Vielleicht gefällt dir die Band ja.“

„Klar, hört sich klasse an. Kann man mit deiner Stereoanlage auch den iPod anschließen?“

„Ja. Ich hole schnell die CDs und das Kabel, um den iPod anzuschließen.“

Während der Jüngere in sein Zimmer lief, holte der andere seine Schultasche, die er an der Garderobe abgestellt hatte. In jener befand sich der iPod.

Langsam ging es hier wohl bergauf.

Hoffentlich.

*

Zuerst hörten sich die beiden ein paar Lieder von „MiKu“ an, da Ryô unglaublich neugierig war. Zwar bezweifelte Bakura, dass die Musik dem anderen gefiel, da sie doch sehr laut und aggressiv war, aber das Interesse des Jüngeren freute ihn.

Von der Mimik des anderen konnte er nicht erkennen, wie jener über seinen Musikgeschmack dachte.

„Nicht schlecht. Nicht unbedingt mein Geschmack, aber schlecht ist es wirklich nicht. Das Lied gerade finde ich total klasse.“

Im Moment hörten sie eines der ersten Stücke der Band. Es war viel ruhiger, als die anderen Werke, dafür aber sehr tiefgründig.

„Hab ich mir schon gedacht. Na ja, jetzt lass mal „Crash“ hören.“

Schnell wurde die CD eingelegt und von „MP3“ auf „CD“ geschaltet. Kurz darauf erklangen die ersten Töne.

Verträumt sah der jüngere Oberschüler auf die schwarze Musikanlage. Bakura hatte sich auf den Boden gelegt. Auf dem Sofa wäre es zwar bequemer, aber dazu müsste er jetzt aufstehen, außerdem erschien es ihm irgendwie unangebracht sich jetzt zu erheben.

„Du, Bakura.“

„Ja?“

„Mag Marik auch „MiKu“?“

„Mögen ja. Aber wenn du wissen willst, ob es seine Lieblingsband ist, dann kann ich dir nur sagen, dass ich es nicht weiß. Marik äußert sich zu so was meistens nicht. Wenn er etwas mag, dann mag er es, aber er meint immer, dass es nie über mögen hinaus geht.“

„Also hat er auch keine Lieblingsfarbe oder ein Lieblingsgericht oder eine Lieblingsserie?“

„Richtig.“

„Schade.“

Und wieder war kein Gesprächsstoff da.

Schweigend lauschte sie der Musik.

Bakura gefielen die Lieder.

*

„Tut mir leid.“

„Was?“

Unbewusst hatte sich der ältere Weißhaarige nur noch auf die Musik konzentriert und wurde daher von Ryô sanft gesprochenen Worten aus seiner Welt gerissen.

„Es tut mir leid, dass es so langweilig bei mir ist.“

„Ach was, so schlimm ist es gar nicht. Wir hören Musik und ich habe schon ein paar interessante Dinge über dich erfahren. Oh, und ich habe etwas sehr leckeres zum Naschen bekommen.“

Schweigen.

„Wir sind beide einfach nicht so gesprächig“, meinte Bakura aufmunternd, da der andere aussah, als würde er gleich los heulen und mit so etwas konnte er nicht umgehen.

Am Samstag war ihm schon aufgefallen, dass der Jüngere sich nur ungern zu seiner Person äußerte. Da hatten sie drei wohl was gemeinsam. Marik und er sprachen auch nicht allzu gerne über sich selbst. Atemu war da ganz anders, der Kerl war so was, wie die Auskunft. Der wusste zu jedem was und hatte keine Hemmungen davor, sein Wissen zu verkünden. Auch über sich gab er gerne Dinge preis, bei denen andere mehr Mals überlegte, ob sie es einem Fremden verraten sollten. Ja, Atemu war eine extrem offene Person.

„Sag mal, hast du eigentlich Haustiere?“

„Ja, zwei Kaninchen. Wieso?“

„Hab mich nur gefragt, weshalb du dir eine Zeitschrift über Nagetiere kaufst.“

„Kaninchen sind Nagetiere.“

„Ach so.“

Mit einem Mal sah Ryô unglaublich fröhlich aus.

„Willst du die beiden Mal sehen?“

„Klar!“

Besser, als doof rum liegen. Die CD war eh bereits zu Ende. Außerdem konnte so etwas mehr von der doch recht einsam wirkenden Wohnung sehen. Dass es hier so unbelebt aussah, verwunderte den Älteren. Auch die Sache mit dem lange Arbeiten und der Schwester, die bei Freunden war, kam ihm seltsam vor. Wenn er mal für ein paar Stunden oder auch mal ein paar Tage alleine Zuhause war, konnte man dennoch erkennen, dass in dem Haus mehr Personen lebten. Hier aber war das alles

vollkommen anders. Vielleicht lebte Ryô ja gar nicht bei seinen Eltern oder aber es gab Ärger und die Kinder mussten den Müll ausbaden. Sollte der Vater des jüngeren Oberschülers wirklich auf Geschäftsreise sein, dann könnte es ja sein, dass der andere im Moment alleine lebte, da die Mutter in Wirklichkeit woanders zusammen mit der kleinen Schwester wohnte. Soweit Bakuras Theorie. Möglicherweise lebte der Kleine aber auch bei seinen Großeltern, aber das erschien dem Älteren dann doch irgendwie unwahrscheinlich. Immerhin lag nicht dieser typische „Großeltern“-Duft in der Luft. Sollte er später noch einmal auf die Familiensituation zu sprechen kommen? Bei dem Thema Familie wurde er automatisch sanfter, als er sein wollte. Inwiefern er sanft war, musste jeder für sich entscheiden. Der Weißhaarige selbst sah sich dann immer als extrem sanft an. Aber das fiel wohl unter die Kategorie „Ansichtssache“. Vielleicht würde es helfen, wenn er von seiner eigenen Familie erzählte.

*

Weit mussten sie nicht gehen, um zu den beiden Kaninchen zu gelangen. Sie befanden sich in Ryôs Zimmer, welches nur wenige Schritte vom Wohnzimmer entfernt lag. Genaugenommen mussten sie nur durch zwei Türen. Die erste führte auf einen schmalen Gang und die zweite in das Schlafzimmer des Jüngeren. Der Raum war Bakuras Meinung nach riesig und wirkte noch immer einsam. Man erkannte zwar, dass dieses Zimmer bewohnt wurde und auch, dass es häufig genutzt wurde, aber es kam einem trotzdem nicht sehr lebendig vor. Außerdem, auch wenn die Einrichtung relativ hell war, erschien es einem so, als wäre es bereits später Abend, ja fast schon Nacht. Es war so dunkel. Irgendwas war hier ganz und gar nicht in Ordnung.

Lag es vielleicht an ihm?

Der andere schien sich wohl zu fühlen.

Ryô kniete vor einem Käfig und holte ein schwarzes Fellknäuel hervor.

Neugierig setzte sich Bakura neben seinen „Freund“ und sah auf das kleine Tier in dessen Armen.

„Niedlich, nicht wahr?“, fragte der Jüngere verträumt.

„Ja“, stimmte der Gefragte zu.

„Wie heißt er denn?“

„Akefia. Ich nenne ihn aber meistens „Aki“ oder „Klein Aki“. Er reagiert eigentlich auch nur, wenn man ihn „Aki“ nennt. Seltsam, oder?“

„Darf ich ihn auch „Aki“ nennen oder erst, wenn wir Freunde sind?“

„Da musst du ihn fragen.“

Vorsichtig setzte der jüngere Weißhaarige das schwarze Kaninchen auf den Boden ab, damit jenes frei herum hoppeln konnte.

Skeptisch wurde der fremde Mensch beschnuppert und fürs Erste, als ungefährlich eingestuft. „Klein Aki“ erkundete danach das Zimmer und interessierte sich erst mal nicht mehr für den Fremden.

Inzwischen hatte Ryô ein weißes Fellknäuel aus dem Käfig geholt.

„Und wer ist das?“

„Das ist „Ryô“ oder auch bekannt, als „Klein Ryô“. Er ist ein richtiger Angsthase.“

„Gibt es einen bestimmten Grund, warum er deinen Namen trägt?“

„War die Idee von einem Freund.“

Auch das weiße Kaninchen setzte der junge Oberschüler vorsichtige auf den Boden.

Anders als „Aki“ sah „Ryô“ sich erst einmal ein wenig eingeschüchtert um. Der Fremde war ihm nicht geheuer und dann war nicht einmal sein Freund da. Als kleines Angsthäschen war das schon sehr beängstigend. Zum Glück kam „Aki“ auch schon angehoppelt und kuschelte sich an seinen Artgenossen.

„Süß, oder?“, fragte der kleinere Braunäugige.

„Die beiden haben sich wohl sehr lieb.“

„Mehr als nur „sehr“ lieb. Die Zwei sind so gut, wie unzertrennlich. Das Beste ist aber, dass sie total kuschelbedürftig sind.“

„Du kuschelst also gerne mit ihnen?“

„Ja!“

Es war schön zu sehen, dass Ryô sich freute. Ein Lächeln stand ihm besser, als, zum Beispiel, ein ernstes Gesicht oder ein trauriges.

„Wie alt sind die beiden denn?“

„Ach, keine Ahnung. Sie sind auf jeden Fall nicht mehr so jung, auch wenn man es nicht sieht.“

„Hat deine Schwester auch Haustiere oder müsst ihr euch die Kaninchen teilen?“

„Sie hat keine. Zwei Kaninchen reichen doch.“

Neugierig zupfte das weiße Tierchen an der Hose des älteren Oberschülers. Wachsam besah sich das andere kleine Tier das Geschehen.

Sanft strich Bakura dem niedlichen Wesen über das weiche Fell und hob es schlussendlich hoch. Ängstlich sah es sich um. Beruhigend streichelte der Junge weiter über das Fell. „Klein Aki“ sah zu „Klein Ryô“ hoch. Er wollte auch knuddeln und das vor allem mit seinem „Mitbewohner“.

Der Fremde wurde jetzt als Bedrohung angesehen!

Bevor „Aki“ aber zu einer Gewalttat schreiten konnte, wurde er von seinem Besitzer in den Arm genommen und erhielt ein paar Streicheleinheiten.

„Passiert es eigentlich oft, dass du abends alleine Daheim bist?“

„Nein. Meine Schwester kommt normalerweise nach der Schule gleich nach Hause. Meine Eltern sind meistens zum Abendessen zu Hause. Manchmal wird es aber halt später. Da kann man nichts machen und ich bin ja schon groß.“

„Fühlst du dich hier nicht einsam?“

„Nein, wieso auch?“

„Na ja, weil alles so verlassen aussieht. Wenn man dann mal alleine ist, auch wenn es nur für kurze Zeit ist, dann muss man sich doch einsam fühlen.“

„Ich merke das gar nicht. Die beiden Süßen hier sind ja noch da und die brauchen ein gewisses Maß an Aufmerksamkeit, außerdem lerne ich viel und merke dann gar nicht, dass ich gerade alleine bin.“

Aus der Fröhlichkeit des Jüngeren war eine Traurigkeit geworden, die sogar Bakuras Herz – ja, er besaß eines – berührte.

„Meine Mutter ist immer da, wenn ich aus der Schule komme und fragte mich dann immer über meinen Tag aus und wenn Marik dabei ist, dann ist er auch dran. Das nervt manchmal ziemlich, aber lieber genervt von so etwas, als alleine. Wenn du willst, kannst du ja ab sofort nach der Schule immer zu mir kommen. Dann lernen wir uns auch besser kennen und so.“

„Nein, danke. Ich bin gerne für mich. Das Angebot freut mich aber sehr, wirklich.“

„Musst du wissen. Du kannst jedenfalls jeder Zeit zu mir mit kommen. Meine Mutter freut sich bestimmt.“

Wortlos setzt sich Bakura auf das Bett. Es war unglaublich weich, genauso wie die Kissen und die Bettdecke.

Wieso war das Teil eigentlich so groß?

Da passten bestimmt drei Leute rein, wenn man sich zusammen kuschelte.

Er wollte auch so ein großes Bett!

Der Weißhaarige gähnte laut. Er war mit einem Mal so unglaublich müde.

„Dein Bett ist schön“, murmelte er.

„Finde ich auch.“

*

Die beiden Kaninchen hoppelten freudig durch das Zimmer, während die zwei Weißhaarigen es sich im Bett gemütlich gemacht hatten. Zwischen ihnen zwar nur ein kleiner Abstand. Die letzten Minuten hatten sie schweigend verbracht. Ryô hatte sich einige Zeit noch mit „Klein Aki“ beschäftigt und war dann zu dem Älteren auf das große Bett geklettert. Nun lag er fast bäuchlings links von Bakura, der sich auf diese Seite gedreht hatte und verträumt zu seinem Gastgeber sah. Keiner von ihnen sagte etwas. Die Stille in dem Raum war irgendwie seltsam, aber trotzdem nicht unangenehm.

Komisch, oder?

„Ich habe dich letzte Woche beobachtet“, sagte Bakura plötzlich leise und strich eine Strähne aus Ryôs Gesicht, da sich dessen lange Haare dort scheinbar pudelwohl fühlten.

Nur allzu gerne würde er wissen, was der Jüngere hinter seinem Pony versteckte, aber er konnte nichts sehen, auch nicht, als er die Strähne zur Seite schob.

„Warum?“

„Weil ich wissen wollte, wie du so bist. Ich wollte wissen, wieso Marik dich angesprochen hat. So was macht er eigentlich nicht. Zumindest nicht so. Meistens labert er nur irgendwelche Mädchen an, mit denen er sich für eine Nacht vergnügt und die er dann einfach weg wirft. Aber bei dir war es anders.“

„Marik will mich ins Bett bekommen?“

„Nein, dass solltest du jetzt nicht denken. Ich wollte eigentlich das Gegenteil ausdrücken.“

„Ich mag mich also wirklich?“

„Ja.“

„Das freut mich.“

Kurzes Schweigen.

Ryô war müde.

„Und was hast du bei deiner Beobachtung festgestellt?“

„Das du sehr verschlossen, schüchtern bist.“

Trug der Kleine vielleicht deswegen die Haare vor dem Gesicht?

Wieso kam ihm dieser Gedanke erst jetzt?

„Sonst noch was?“

„Am Samstag habe ich bemerkt, dass du gar nicht so schüchtern bist.“

„Na ja. Ich bin eigentlich niemand, der sich in den Mittelpunkt stellt und den Mund auf macht. Ich lebe lieber in meiner Welt, da ist es schön ruhig.“

„Ist mir auch aufgefallen.“

„Echt.“

„Ja, du sitzt immer ganz alleine auf der Bank und starrst vor dich hin. So, als würdest du etwas beobachten, dass aber nur du alleine sehen kannst.“

Ryô lächelte.

So schön!

„Der Ryô, der ich in der Schule bin, bin ich nicht Zuhause. Ich bin immer jemand anders. Der richtige Ryô versteckt sich“, meinte der Jüngere nach einem lauten Gähnen.

Bakura wusste nicht, was er jetzt sagen sollte, also schwieg er.

„Ich fühle mich fehl am Platz“, erzählte der andere weiter, „Meine Klassenkameraden sind alle eigentlich total nett zu mir und ich glaube, dass einige sogar versucht haben Freundschaft mit mir zu schließen, aber ich habe sie alle auf Distanz gehalten. Sie leben in einer anderen Welt. Ich beschäftige mich nicht mit den Dingen, mit denen sich die anderen beschäftigen. Ich behalte viele Dinge für mich, aber Freunde wollen immer wissen, was los ist. Soll ich jedes Mal meine Lebensgeschichte erzählen, damit sie wissen, warum ich im Moment so bin, wie ich bin? Warum erzähl ich dir das überhaupt?“

Aufmerksam hatte der Ältere gelauscht. Was er hörte, gefiel ihm nicht wirklich. Es kam ihm sehr bekannt vor.

„Ich kenne das.“

Der Kleine hatte ihm etwas anvertraut, also war es doch das Richtige, wenn er jenem nun auch etwas über sich verriet, dass nicht jener wusste.

„Echt?“

„Ja. Weißt du, mein Vater ist nicht mein richtiger Vater. Das habe ich aber erst erfahren, als ich einige Monate nach meiner Einschulung nachgefragt hatte. Mein „Vater“ ist ein unglaublich netter Mann, der mich immer, wie seinen eigenen Sohn behandelt hat, auch nach dem ich ihn aufgehört habe „Papa“ zu nennen. Jedenfalls, habe ich mich immer fehl am Platz gefühlt, wenn ich mit ihm alleine war oder wenn wir bei seiner Familie zu Besuch waren. Sie waren alle immer unheimlich liebevolle zu mir und sie sind es immer noch, aber es fühlte sich einfach nicht so geboren an, wie bei meiner Mutter. Am Tag meiner Einschulung habe ich die anderen Mütter und Väter beobachtet. Irgendwie war da etwas zwischen ihnen und ihren Kinder anders. Also habe ich irgendwann nachgefragt und erfahren, dass mein richtiger Vater und meine Mutter jahrelang eine Affäre miteinander hatten und ich bei ihrem „letzten“ Treffen, bin ich entstanden. In der Schule kam ich mir auch immer fehl am Platz vor, nicht nur weil ich anders aussah, sondern auch, weil mich das mit meiner Familie verwirrt hatte. Und nun bin ich so, wie ich bin.“

Jetzt hatte er mehr gesagt, als er eigentlich wollte, aber es fühlte sich gut und vor allem richtig an. Außerdem konnte er auf diese Weise doch Ryôs Vertrauen gewinnen. Jener schwieg.

Schlieft er etwa?

Während Bakura gesprochen hatte, hatte er sich aufgesetzt.

Nun saß er also auf dem Bett und sah zu dem anderen runter.

So klein.

So zerbrechlich.

So schön.

Wie ein Engel.

Fast schon liebevoll strich er dem anderen eine weitere Haarsträhne aus dem Gesicht. Nur zu gerne würde er Ryô in die Augen sehen.

Immer wieder streichelte er ihm über den Kopf.

Keine Reaktion.

Der Kleine schlief wirklich.

Es war aber auch schon spät. Die Zeit war sehr schnell vergangen, aber so war es doch immer, wenn man bei Freunden – waren sie das inzwischen – war. Es hatte begonnen

zu regnen. Da sie kein Licht angeschaltet hatten, als sie in das Zimmer gegangen waren, war es nun wirklich sehr dunkel in dem Raum.

Sollte er die Kaninchen lieber in ihren Käfig bringen? Nicht das den beiden in der Nacht irgendwas passierte.

Wo waren die jetzt überhaupt?

Seufzend legte er sich dann doch wieder hin. Noch war er ja wach.

Ohne dass er es selbst bemerkt hatte, war seine Hand weiter nach unten gewandert. Nicht weit – sie ruhte im Moment auf Ryôs Arm –, aber sie wollte wo anders hin. Vorsichtig rückte er näher an den Jüngeren heran. Er hatte wirklich eine interessante Person ausgewählt. Es war fast schon schade, dass das, was er hier tat, nur ein Mittel zum Zweck war.

Marik würde sicherlich ausrasten, wenn er wüsste, was er hier gerade tat. Eine lustige Vorstellung.

*

Mit einem lauten Knall fiel der Stuhl, welcher am Schreibtisch stand, um. Ryô schreckte auf. Sein Blick war auf den umgefallenen Gegenstand gerichtet.

„Aki.“

Nur ein flüstern.

Stille.

Genervt drehte sich Bakura um. Jetzt war es doch gerade so schön gewesen und dann fiel dieser bescheuerte Stuhl einfach um.

„Ich glaube, einer der beiden Kaninchen hat den Stuhl umgeworfen“, meinte er.

Eiskalt wurde seine Aussage ignoriert.

Unerhört!

Ryô bewegte sich in Millimeterarbeit auf die andere Bettseite, also zu Bakura. Sein Blick ruhte noch immer auf dem Stuhl.

Was war an dem denn bitte so interessant?

Ohne auf seinen Gast zu achten krabbelte er weiter. Er reichte das Bettende und stand auf. Mit schnellen Schritten begab er sich zu dem Stuhl und stellte ihn wieder auf. Scheinbar leicht verwirrt sah er sich um.

War alles in Ordnung?

Am besten einfach nachfragen.

„Hey, Ryô, ist alles in Ordnung bei dir?“

„J...Ja. Ja, alles bestens.“

Natürlich.

„Komm wieder ins Bett.“

„Nein.“

Warum denn nicht?

Der Stuhl stand doch wieder an Ort und Stelle.

Hatte Bakura vielleicht etwas gesagt oder getan, dass den Jüngeren verletzt hatte?

Hatte Ryô mitbekommen, was er mit ihm gemacht hatte?

Es war doch nichts Schlimmes gewesen.

Oder?

„Warum bist du so nett zu mir? Warum auf einmal?“

Was war denn jetzt kaputt?

„Wie bitte?“

„Du hast mich schon verstanden. Warum bist du mit einem Mal so nett zu mir? Warum willst du plötzlich mit mir befreundet sein?“, wiederholte Ryô laut und wandte seinen Kopf, der bis vor kurzem nach rechts gedreht war, zu dem Angesprochenen.

Gute Frage, nächste Frage.

Etwas ratlos setzte sich Bakura auf. Irgendwie hatte er schon mit so einer Frage gerechnet, immerhin musste Marik auch Rede und Antwort stehen, warum sollte man ihn selbst also verschonen?

Er seufzte.

„Ich hab dir doch schon gesagt, dass ich erst durch Marik auf dich gekommen bin. Atemu hat auch manchmal von dir erzählt, weil sein Cousin ab und zu von dir geredet hatte. Ich bin halt neugierig geworden. Wieso ich jetzt erst mit dir rede und so? Ich weiß es nicht. Dinge passieren manchmal einfach und ich habe Mariks Versuch mit dir in Kontakt zu treten einfach genutzt, um selbst mehr mit dir zu tun zu haben. Warum ich nett zu dir bin? Weil ich dich mag. Ich mag dich und deshalb will ich auch mit dir befreundet sein. Reicht dir das als Begründung?“

War seine Antwort logisch gewesen?

Bakura hatte nicht darauf geachtet. Es klang zumindest logisch, als er es gedacht hatte, also wird es schon irgendwie passen.

Ob Ryô das auch so sah?

„Du magst mich?“

„Ja, habe ich doch gesagt. Sogar zwei Mal.“

„Du magst mich, wirklich?“

„Ja, wie oft noch?“

Sprach er undeutlich?

Zögerlich kam der jüngere Weißhaarige auf den anderen zu.

„Du lügst mich auch nicht an?“

„Ich lüge nicht. Glaube mir doch endlich!“

„Marik mag mich auch?“

„Ja, sonst würde er nicht mit dir reden oder mit dir weg gehen.“

Ryô blieb vor Bakura stehen.

Er sah so unglaublich traurig aus.

Ob man den Kleinen schon mal eine Freundschaft vorgegaukelt hatte?

„Weißt du, Bakura, ich will mir keine Hoffnungen machen, nur um dann fest zu stellen, dass man mich verarscht hat. Ich will mir keine Hoffnungen machen und dann enttäuscht werden.“

Darauf wusste der Ältere nichts zu sagen.

*

Wortlos suchte Ryô die beiden Kaninchen und brachte sie zurück in ihren Käfig. „Klein Ryô“ war bereits eingeschlafen, sein Artgenosse hingegen war hellwach und verfolgte aufmerksam das Geschehen um sich herum.

Die Atmosphäre war angespannt. Keiner von den beiden Jungen fühlte sich wohl.

Vielleicht sollte Bakura jetzt gehen. Es war schon spät und der Regen, welcher vor einigen Minuten begonnen hatte, würde nicht weniger werden. Einen Regenschirm hatte der Ältere nicht dabei.

Warum auch?

Bis vor kurzem war das Wetter ja noch in Ordnung gewesen.

Oder sollte er irgendetwas sagen, um die Situation zu lockern?

Wäre besser.

Immerhin würde die Anspannung wahrscheinlich am nächsten Tag noch immer zwischen ihnen stehen, wenn er sie nicht gleich aus dem Weg räumte.

„Sag mal, Ryô, hast du eigentlich einen Spitznamen?“

Verwirrt sah der Gefragte auf.

„Ja, wieso?“

„Nur so. Verrätst du ihn mir?“

„Na ja, ich habe mehrere. Da wäre so nervige Dinge, wie Streber und Mädchen“, meinte der junge Oberschüler monoton und legte sich wieder neben seinen Gast in das große, weiche Bett. Er war müde.

„Manche nenne mich auch „Kleiner“, „Süßer“, „Ryôchen“, „Krümelchen“ und...“

Die Stimme des Jüngeren war zum Schluss hin immer leiser geworden. Bakura konnte die letzten beiden Namen kaum verstehen. Wenn er ehrlich war, dann verstand er bei vorletzten nur „Krü“ und den letzten Namen hatte er gar nicht gehört. Nun gut, er musste ja nicht alles verstehen.

„Darf ich dich denn bei einem dieser Namen nennen?“

Ein Kopfschütteln war die Antwort.

„Darf ich deinem Kaninchen einen anderen Namen geben?“

„Wieso?“

„Weil ihr den gleichen habt und das ist echt seltsam.“

„Wie willst du ihn denn nennen?“

„Häschen.“

Wie einfallsreich.

„Frag ihn.“

Wie bitte?

Er sollte ein Tier fragen, ob es mit dem Spitznamen „Häschen“ einverstanden war?

Nun ja, was soll man machen. Solange es half die ganze Situation hier zu retten, dann würde er es tun. Bakuras Gastgeber schien sich wieder beruhigt zu haben.

Was sollte man davon nur halten?

Vielleicht lag das komische Verhalten des jüngeren Junge ja an der Uhrzeit.

Es wäre besser, wenn er sich langsam Mal auf den Weg machen würde. Ryô wollte sicherlich auch noch ein wenig Zeit für sich alleine.

Gerade als Bakura aufstehen wollte, um das kleine Tierchen um Erlaubnis zu fragen, erhob sein Gastgeber wieder das Wort: „Er schläft. Frag lieber ein anderes Mal. Der Kleine kann nämlich richtig böse werden, wenn man ihn weckt.“

„Bist du auch böse, wenn man dich weckt?“

„Ja, manchmal.“

Lächelnd legte sich auch Bakura wieder hin und zog den Jüngeren an sich heran. Ryô war ganz warm. Sanft strich er ihm über den Rücken. Am liebsten würde er hier bleiben, aber jetzt war es Zeit zu gehen. Seine Mutter sorgte sich sicherlich schon um ihn. Außerdem wollte er noch mit Marik telefonieren und das wollte er nicht mitten in der Nacht. Er brauchte nämlich eine gewisse Menge an schlaf.

„Ryô, vertraue mir einfach, ja? Ich weiß, dass ich nicht sehr vertrauenswürdig erscheine, aber ich meine es ernst mit dir. Ich wäre gerne mit dir befreundet und Marik auch. Gib uns bitte eine Chance, wir werden dich nicht enttäuschen.“

Stumm nickte der andere.

„Gut, dann werde ich jetzt mal gehen. Es ist schon spät. Wir sehen uns ja morgen in der Schule.“

*

Der jüngere Oberschüler hatte es sich nicht nehmen lassen, den anderen bis zur Wohnungstür zu begleiten und ihm einen Regenschirm aufzuschwatzen. Jener würde wohl nicht viel bringen, bei dem stürmischen Wetter, aber das schien keinen zu interessieren.

Zum Abschied nahm Bakura seinen Gastgeber noch einmal in den Arm. Er verweichlichte ja total! Das musste schnellst möglich geändert werden – er war ja keine Memme oder so.

Was sollten die Leute nur von ihm denken, wenn sie wüssten, dass er so liebevoll sein konnte.

Es wäre eine Schande.

Ja, er übertrieb gerade.

Ryô hingegen wusste nicht wirklich, wie er reagieren sollte.

Sollte er den anderen ebenfalls umarmen?

Bei Akefia war so vieles um einiges leichter, aber sie kannten sich auch schon seit einigen Jahren.

Verunsicherung machte sich in ihm breit.

Warum konnte er nicht einfach den Worten des anderen Vertrauens schenken und endlich glücklich sein?

Er stand sich selbst im Weg!

Bakura hatte keinen Grund zu lügen und Atemu wollte ja auch sein Freund sein und dieser würde ihn ganz bestimmt nicht anlügen.

Er würde den dreien eine Chance geben – mehr als schief gehen konnte es ja nicht, oder?

Nach dem die Tür des Liftes geschlossen war, schloss auch der Braunäugige die Wohnungstür und atmete einmal tief durch.

*

Die kalte Luft weckte Bakuras müde Knochen wieder auf. Schnell knöpfte er die blaue Jacke seiner Schuluniform zu und spannte den Regenschirm auf. Mit schnellen Schritten begab er sich zu der Bushaltestelle. Dort sah er sich den Fahrplan an.

Klasse!

Er musste bis zur Schule fahren und dann umsteigen. An sich kein Problem, aber er durfte hier erst einmal eine halbe Stunde warten und dann an der Schule noch mal zehn Minuten auf den anderen.

Flink fischte er sein Handy aus der Hosentasche und schaltete es wieder ein. Als er das Schulgebäude verlassen hatte, hatte er es ausgeschaltet, um vollkommen ungestört seine Zeit mit Ryô zu verbringen. Marik hätte ihn sicherlich gestört.

Kaum war das Teil an und der Pin eingegeben, erhielt er die Nachricht, dass er ganze fünfunddreißig Anrufe verpasst hatte. Dreißig waren von Marik, zwei von Atemu und drei von seiner Mutter. Keiner hatte auf die Mailbox gesprochen. Sollte ihm recht sein. Zuerst würde er jetzt aber bei seiner Mutter anrufen. Sie sollte sich nicht unnötig um ihn sorgen.

Mütter sorgten sich einfach viel zu oft, um ihre missratenen Kinder.

Danach rief er bei Atemu an. Jener wollte lediglich wissen, was sie für Hausaufgaben hatten, da er gedanklich sonst wo gewesen war. Nachdem beide festgestellt hatten,

dass sie beide keine Ahnung hatten, plauderten sie noch ein wenig über den Tag – der anscheinend vor allem aus Ryô bestanden hatte. Auf diese Weiße erfuhr Bakura, dass der Ägypter den anderen für den Samstagsbummel mit Yugi und Co. eingeladen hatte. Der Weißhaarige erzählt seinem Kumpel, dass er bei jenem gerade Zuhause gewesen war und was sie dort so gemacht hatten. Mit einem breiten Grinsen im Gesicht hatte er sich danach von Atemu verabschiedet und steckte das Handy weg. Mit Marik würde er telefonieren, wenn er in seinem Zimmer war. Es musste nun wirklich nicht jeder mitbekommen, was bei ihnen so los war. Man musste wissen, dass der Ägypter nicht unbedingt leise war, besonders dann nicht, wenn ihm irgendwas nicht gefiel.

Das Leben war manchmal so wunderschön, dass es fast schon zu schön war.

Den Regenschirm würde er Morgen Ryô vor Mariks Nase zurück geben und dem kleineren ein Küsschen geben. Voller Vorfreude stieg er in den Bus, welcher erstaunlicherweise pünktlich war. Lag wohl am kaum vorhandenen Verkehr. Ihm sollte es recht sein. Vielleicht hatte er ja Glück und die Fahrt würde nicht so lange dauern und er schaffte somit noch den früheren Bus, welcher ihn dann nach Hause brachte. Ach, wie schön wäre es doch, wenn man schon Auto fahren dürfte und eines besäße. Tja, man konnte nicht alles haben. Musste er sich halt mit dem Alter werden beeilen, was gar nicht so einfach war.

In dem öffentlichen Verkehrsmittel setzte er sich an eines der großen Fenster und sah hinaus. Außer ihm waren noch eine ältere Dame und zwei Jugendliche unterwegs.

Warum waren die noch nicht im Bett?

Warum war er denn noch nicht im Bett?

Er sollte sich echt an die eigene Nase fassen.

Kurz schloss er seine Augen. Der Besuch bei dem jüngeren Weißhaarigen war irgendwie seltsam gewesen. Sein Gefühl – ja, er, ein Mann, hatte so etwas – sagte ihm, dass bei jenem irgendwas nicht ganz stimmte. Was genau falsch war, konnte er nicht sagen, aber er war sich sicher, dass es mit der Familie zu tun hatte. Nun gut, Abwarten und Tee trinken war angesagt, er durfte Ryôs Vertrauen nicht verlieren, immerhin war das alles hier noch am Anfang.

*

Gähmend schloss Bakura die Haustür auf und trat ein. Seine Straßenschuhe zog er aus und schlüpfte in die weißen Pantoffel. Mit einem lauten „Bin wieder da“ verzog er sich in sein Zimmer. Dort warf er die Schultasche in irgendeine Ecke und beförderte die Schuluniform zu Boden, um sich etwas Bequemer anzuziehen. Das hieß im Klartext, raus aus dem Blau und rein ins Schwarz. Die Jogginghose war vollkommen zerknittert und am Saum ausgefranst – ihn störte es nicht. Das T-Shirt hingegen sah aus, wie neu. War es auch.

Nächste Station „Bett“.

Ach, was gab es schöneres, als das eigene Bett?

Ryôs Bett!

Und wenn er schon gedanklich dort war, konnte er ja auch mal Marik anrufen und ihm davon erzählen. Der würde sich jetzt sicherlich darüber freuen.

Mit übertrieben guter Laune wollte er diese Überlegung auch in die Tat umsetzen, doch es gab zwei Faktoren, die dies verhinderten. Der Erste war das nicht vorhandene Handy. Jenes befand sich nämlich noch in der Hosentasche seiner Schuluniform, welche in seinem Zimmer verteilt herum lag. Der zweite Faktor war seine Mutter, die

herein kam, um nach ihrem Sohn zu sehen. Immerhin war dieser so lange weg geblieben.

Sie nervte ihn nicht lange mit irgendwelchen Fragen, da sie genau wusste, dass ihr Sohn so etwas nicht leiden konnte. Ihr war nur wichtig zu sehen, dass es ihm auch wirklich gut ging und natürlich interessierte sie sich auch für den Freund, bei dem er gewesen war. Viel bekam sie nicht raus, aber das bisschen, dass sie erfuhr reichte ihr. Immerhin war Bakura mittlerweile fast achtzehn Jahre alt und brachte daher keine rundum Versorgung mehr. Er kam auch ohne ihre ständigen Ratschläge klar. Außerdem würde sie Ryô vielleicht auch mal kennen lernen, wenn die beiden wirklich Freunde wurden. Sie hatte nicht einmal nach den Nachnamen oder das Aussehen von Ryô gefragt. Bakura wäre davon eh nur genervt gewesen.

Kinder waren manchmal wirklich anstrengend.

Nach ungefähr fünf Minuten ließ sie den Weißhaarigen auch schon wieder alleine in seinem Zimmer. Natürlich gab es davor noch ein „Gute Nacht“-Küsschen auf die Stirn. Da musste der Oberschüler durch, ob er wollte oder nicht.

Nachdem seine Mutter also wieder gegangen war, lag Bakura weiterhin im Bett und überlegte sich, ob er nun aufstehen sollte, um das Handy zu holen oder nicht.

Dazu müsste er schließlich ungefähr acht Schritte hin und wieder zurück machen, das wären insgesamt sechzehn Schritte!

Ziemlich viel!

Murrend richtete sich der Oberschüler auf und schlürfte zu seiner blauen Hose. Lustlos holte er das gesuchte Teil aus der Tasche und begab sich dann wieder ins Bett. Jetzt nur noch Mariks Nummer tippen und dann hoffen, dass dieser auch abnahm. Bei dem konnte man nie wissen.

Nach kurzem Warten, nahm der andere auch schon an und klang mehr als einfach nur genervt.

Könnte lustig werden.

Fröhlich grüßte Bakura seinen Freund und erkundigte sich scheinheilig nach dessen Befinden – als ob ihn das wirklich interessieren würde. Außerdem konnte man hören, wie es dem anderen ging – auf jeden Fall nicht blendend.

Prompt bekam der Weißhaarige einige nicht ganz so jugendfreie Beleidigungen zu hören, die er alle gekonnt ignoriert, was den anderen noch wütender machte, als er eh schon war.

„Weißt du, Marik, ich rufe dich nur an, um dir mit zu teilen, dass ich heute bei Ryô zu Besuch war.“

Schweigend.

Dann ein entsetztes: „Was?“

„Ich war bei Ryô Zuhause. Der Kleine wohnt in einer sehr ordentlichen Wohnung und er hat ein sehr großes, sauberes Zimmer.“

So, als könnte er nicht glauben, was er da hörte, fragte Marik nach, ob Bakura wirklich in Ryôs Zimmer gewesen war.

„Ja, sonst würde ich es doch nicht sagen. Zuvor haben wir uns es im Wohnzimmer gemütlich gemacht und ein bisschen geredet. Ich weiß jetzt, zum Beispiel, was sein Lieblingssessen ist und welche Band er am liebsten hört. Wusstest du, dass er zwei Kaninchen, als Haustiere hat?“

Nein, woher sollte der andere, das alles wissen?

Es war ein wundervolles Gefühl, den anderen voraus zu sein und ihn damit zu ärgern. Auch wenn man es im Moment nicht glauben konnte, aber sie waren wirklich Freunde,

sogar extrem gute Freunde.

Fröhlich erzählte er von seinem Besuch. Vor allem die Tatsache, dass er mit Ryô in dessen Bett gelegen war, betonte er stark, in dem er sie immer wieder Wiederholte. Er schwärmte dem anderen vor, wie schön es doch gewesen war. Dabei musste er aber höllisch aufpassen, da es kurz davor war in schallendes Gelächter auszubrechen. Vor seinem geistigen Auge konnte er nämlich sehen, wie Marik wie ein Vulkan in die Luft ging. Ein sehr amüsanter Anblick, dass musste man zugeben!

*

Geschlagene fünfzehn Minuten ärgerte Bakura Marik. Letzterer versuchte nicht an die Decke zu gehen, was nicht so ganz klappen wollte. Am liebsten wäre er nämlich dem Weißhaarigen an die Gurgel gesprungen.

Was fiel dem Kerl eigentlich ein?

Der sollte sich gefälligst von Ryô fern halten!

Hier musste sofort etwas unternommen werden. Was Bakura konnte, konnte Marik immerhin schon lange. Zumindest sah der Ägypter das so. Der andere hingegen konnte nur den Kopf schütteln.

Mit einem „Bis Morgen“ von Bakura und einem „Das regeln wir morgen“ von Marik verabschiedeten sich die beiden von einander.

Gähmend legte der Braunäugige sein Handy auf sein Nachtkästchen und deckte sich zu. Es war höchste Zeit zu schlafen. Morgen war wieder Schule und Marik würde sicherlich auch rum nerven.

Kaum hatte er die Augen geschlossen, schlief er auch schon ein.

Dass seine Mutter noch einmal nach ihm sah, bekam er also gar nicht mehr mit und es war auch nicht wichtig.

*

Kaum war die Wohnungstür geschlossen, wurde Ryô auch schon umklammert. Sanft drückte er Akefia von sich, was jener seltsamerweise auch einfach hinnahm. Normalerweise gab es immer ein Gezeter.

War etwas vorgefallen?

Wortlos ging der weißhaarige Oberschüler in sein Zimmer zurück und legte sich ins Bett. Der andere folgte ihm und setzte sich neben den Kleineren.

Zärtlich strich Aki seinem Krümelchen durch dessen weiches Haar.

„Wer war das?“, fragte er nach einiger Zeit.

„Eizô Bakura“, antwortete Ryô leise.

Müde rieb er sich den Schlaf aus den Augen, doch so richtig half das auch nicht.

„Warum hast du mir nicht Bescheid gegeben, dass er zu Besuch kommt?“

„Weil er sich ganz spontan selbst eingeladen hat.“

So als würde er etwas suchen, sah Akefia sich in dem großen Schlafzimmer um. Sein Blick ruhte einige Zeit auf dem Stuhl, welcher umgefallen war, als Bakura noch anwesend gewesen war. Danach wanderte er zu den beiden Kaninchen, die mit einem Mal hellwach waren und durch die Käfigstäbe zu den beiden Personen auf dem Bett sahen. Nun gut, „klein Ryô“ war nicht wirklich wach. Jener war mehr damit beschäftigt sich an „klein Aki“ ranzuschmuse, was dieser aber anscheinend nicht wollte, da er immer ein bisschen zur Seite auswich. Böses „Mini-Akilein“!

Schmunzelnd stand der Ägypter auf und begab sich zu den beiden kleinen Tierchen.

Dort angekommen holte er das weiße Fellknäul heraus und drückte es leicht an sich. Wenn schon „klein Aki“ nicht kuscheln wollte, dann musste eben „groß Aki“ herhalten. „Weißt du, Kleiner, wenn die Süßen knuddeln wollen, dann sollte man sie auch lassen, weil die ihre Meinung ganz schnell ändern können und dann sind wir es, die blöd aus der Wäsche schauen“, flüsterte er dem schwarzen Kaninchen vertraulich zu.

„Was gibt es da hinten zu tuscheln?“, wollte Ryô wissen, der sich inzwischen im Bett aufgesetzt hatte, um zu sehen, wohin der andere gegangen war.

„Nichts. Der kleine Angsthase hier will nur schmusen. Genau wie ich“, antwortete Akefia und stand auf. Bis zu diesem Zeitpunkt war er vor dem geöffneten Käfig gekniet.

„Komm her“, befahl der Oberschüler.

Stumm folgte der andere und setzte sich zusammen mit dem müden Kaninchen zu seinem Krümelchen.

„Was ist los mit dir?“

Schweigen.

„Klein Ryô“ war auf Akis Schoss eingeschlafen.

Leicht lehnte der Weißhaarige am Rücken des jungen Mannes.

„Wie meinen?“

„Du warst gestern, nach meiner „Beziehungsfrage“ so seltsam drauf. Und jetzt bist du auch irgendwie anders.“

Betrübt richtete der Angesprochene seinen Blick auf das kleine, warme Wese auf seinem Schoss.

„Kann ich mich neben doch legen?“

„Klar.“

Schnell rückte Ryô etwas auf die Seite, so dass Ägypter mit den lavendelfarbenen Augen sich hinlegen konnte, was jener auch sogleich tat.

Kaum lag Akefia kuschelte sich Ryô auch schon an ihn.

„Also, was ist los?“

„Nichts. Ich habe gestern und heute nur über etwas nachgedacht.“

„Über was?“

„Über dich.“

„Ich bin also ein Etwas?“

„Klein Ryô“ durfte es sich auf Akis Bauch gemütlich machen. Der weißhaarige Oberschüler kraulte ihn hinter dem linken Ohrchen. Das kleine Tierchen war angenehm warm und flauschig.

„So, war das jetzt nicht gemeint.“

Liebevoll streifte die ältere Person der jüngeren die Haare aus dem Gesicht.

„Du brauchst dein Gesicht nicht vor mir verstecken. Ich will es sehen!“

Lächelnd stand der Angesprochene auf und ging ins Badezimmer, um sich die Haare nach hinten zu stecken. Für den anderen wollte er ja schön sein.

*

Einige Minuten stand der Oberschüler stumm vor dem Spiegel und besah sich sein Gesicht. Vielleicht klang es arrogant, wenn er so dachte, aber er fand sich schön. Anders als viele seiner Mitschüler hatte er noch nie mit Pickeln oder ähnlichem zu kämpfen gehabt. Seine Haut war rein und weich. Seine Augen hatten einen hellen Branton – mehr oder weniger.

Es gab in seinem Gesicht nur eine Sache, die ihn dazu veranlasste es zu hassen und das waren seine Augen oder besser gesagt sein rechtes Auge. Während andere mit dicken

Lippen, breiten Mündern, Knollnasen, Segelohren und Co. zu kämpfen hatten, musste er sich mit einem hässlichen Auge leben. An sich war das ja kein Weltuntergang, nur die Umstände, die dazu geführt hatten, waren für ihn ein Problem. Das Auge konnte er verstecken, aber alles andere nicht.

Seufzend steckte er sich die Haare nach hinten und band sich einen Pferdeschwanz. Akefia wartete immerhin auf ihn.

*

Mit schnellen Schritten ging Ryô wieder in sein Zimmer und legte sich neben sein Küchlein, welches in der zwischen Zeit das schlafende Kaninchen zurück in den Käfig gebracht hatte, damit sein Krümelchen sich auch auf ihn legen konnte, wenn jenem danach war.

„Willst du kuscheln?“, fragte Akefia, da sich Ryô anscheinend nicht entscheiden konnte, ob er sich nun vor Aki fern halten sollte oder nicht.

„Ja. Darf ich?“

Was war das denn jetzt für eine Frage?

„Klar, immer doch.“

Manchmal war der jüngere Weißhaarige schon seltsam. Von einer Sekunde auf die nächste konnte sich bei diesem alles ändern. Der Ägypter war es schon gewohnt. Irgendwie war es sogar niedlich.

Einige Zeit lagen sie einfach nur so da und sahen an die Decke, keiner sagte etwas. Es gab jetzt nichts zu sagen. Erst später.

Wann war später?

Jetzt?

„Wieso war Bakura hier?“

„Hab ich doch gesagt. Er hat sich selbst eingeladen.“

Ja, jetzt war später.

„Wieso hast du ihn nicht weg geschickt?“

„Weil halt. Du weißt doch, dass ich so was nicht kann.“

„Doch kannst du! Du versteckst dich nur zu sehr, Dummbeutel!“

„Hey, werden nicht frech!“

Beleidigt blies Ryô seine Backen auf.

Akefia lachte daraufhin lauthals los.

Unverschämtheit!

Was gab es denn da bitteschön zu lachen?

„Du siehst aus, wie ein Hamster“, brachte der junge Mann lachend hervor.

Na, vielen Dank aber auch.

Der Hamster konnte auch ganz schnell zum Tiger mutieren, wenn man nicht achtgab! Wütenden über das Verhalten des anderen, verpasste Ryô seinem Bettnachbarn eine. Sofort verstummte das Lachen.

„Au! Warum haust du mich?“

Ryô wusste, dass es dem anderen nicht weh getan hatte. Dazu hatte er nicht kräftig genug geschlagen.

„Hör auf zu lachen!“

„Dann bring mich nicht zum Lachen.“

Immer noch beleidigt drehte sich der Oberschüler zur Seite und schmolte vor sich hin. Akefia war böse!

„Tut mir leid. Ich wollte dich nicht verletzen, aber du sahst so unglaublich niedlich aus. Verzeihst du mir, Krümelchen?“

Keine Antwort.

„Ich habe gestern und heute über die Frage, welche Beziehung wir führen nachgedacht.“

Keine Reaktion.

„Ryô, ich will nicht, dass jemand seine Triebe an dir auslässt.“

Nichts.

„Ich selbst bin es aber, der seine Triebe an dir auslässt. Ich müsste dich eigentlich vor mir selbst beschützen. Seltsam, oder?“

Kein Wort vom anderen.

„Deswegen war ich so komisch drauf.“

„Trottel!“

Eine Reaktion!

Gut, es war eine Beleidigung, aber es gab Schlimmeres.

„Was?“

„Ich sagte, dass du ein Trottel bist. Das ganze Leben funktioniert nur mit Trieben. Die Liebe funktioniert so. Da kann niemand etwas daran ändern. Du willst nicht, dass eine andere Person mit mir zusammen kommt und all die Dinge tut, die du so gerne mit mir machst und machen willst.“

So ein kluges Krümelchen.

„Wirst du auf Ewig mein sein?“

„Wenn du es richtig anstellst, dann ja.“

Lächelnd drehte sich Akefia auf die Seite und zog den Oberschüler an sich.

„Und wie stelle ich es richtig an?“

„Das musst du selbst heraus finden“, antwortete Ryô frech grinsend.

*

Wieder schwiegen sie. Akefia hatte damit begonnen seinem Kleinen über den Kopf zu streicheln. Der andere mochte so was. In solchen Momenten wünschten sich beide, dass die Zeit doch bitte langsamer vergehen würde, doch wie so oft im Leben, bekam man nicht das, was man wollte und so mussten die beiden die Zeit, so wie sie war, hinnehmen.

Morgen war wieder Schule. Die Arbeit viel aus, da zu viele Angestellte erkrankt waren und der Chef des Cafés nicht wollte, dass die letzten paar, die er hatte, sich überarbeiteten und ebenfalls flach fielen. Darüber war Ryô froh, denn so konnte er endlich mal ein paar Abende Zuhause verbringen, außerdem hatte er sich dann auch keine Sorgen mehr machen müssen, wie er Arbeit und Besuch unter einen Hut bringen könnte. Aki war so nett gewesen und hatte ihm eine Notiz geschrieben und neben das Telefon gelegt. Als er die Getränke für Bakura und sich geholt hatte, hatte er eigentlich in der Arbeit anrufen wollen, doch das Geschmiere, welches eine Notiz darstellen sollte, hatte ihn informiert, dass dies nicht mehr nötig war.

„Danke, dass du aufgeräumt hast.“

„Kein Problem, Kleiner. Du hättest mir doch den Kopf abgerissen, wenn es hier, wie im Schweinestall ausgesehen hätte.“

„Richtig, hätte ich. Aber weißt du was, weil du so brav warst und auch daran gedacht hast, den Käfig auszumisten, backe ich dir morgen einen Kuchen.“

„Da freue ich mich aber. Darf ich mir einen wünschen oder wird es eine Überraschung?“

„Überraschung.“

Da freute man sich doch.

Was konnte es schöneres geben, als ein Küchlein von seinem Krümelchen zu bekommen?

Fast nichts.

„Erzähl mir was von deinem heutigen Tag“, forderte Akefia den Schüler in seinen Armen auf.

„Ich habe heute meine Kette verloren und Bakura hat sie wieder gefunden und zurück gegeben.“

„Die Kette von deiner Mutter?“

„Ja.“

„Ist sie noch ganz?“

„Ja. Zum Glück.“

„Du musst besser aufpassen, nicht das du irgendwann mal meinen Ring verlierst.“

„Werde ich nicht, versprochen.“

„Gut. Was ist sonst noch so passiert?“

„Hab Marik angeschrien und ich habe Teito wieder getroffen. Hab ich dir von ihm erzählt?“

„Teito? Hm, ich glaube, den hast du irgendwann einmal erwähnt, aber mehr auch nicht. Wer ist das?“

„Ein ehemaliger Kindergartenkamerad von mir. Er mochte mich nicht.“

„Arsch!“

„Das kannst du laut sagen.“

„Warum hast du Marik angeschrien?“

„Weil er mir den Pony aus dem Gesicht streichen wollte.“

„Und deswegen schreist du rum?“

„Ja. Problem damit?“

„Nein, ich freue mich über deine Reaktion.“

Ein stummes Kopfschütteln folgte als Antwort.

„Atemu hat mich für diesen Samstag eingeladen“, fuhr Ryô fort und löste sich aus der Umarmung.

Langsam ging er zum Schreibtisch und holte das Buch, in welches er immer schrieb, hervor.

„Atemu?“

„Ein Freund von Marik und Bakura. Er ist total nett. Wir hatten heute zusammen Kunst, da er die verpasste Stunde nachholen musste.“

„Warum lädt er dich ein?“

„Er meinte, er wolle mein Freund werden. Wir sind auch nicht alleine, also brauchst du dir keine Sorgen um mich machen.“

„Wer kommt noch?“

„Yugi und seine Freunde.“

„Yugi?“

„Das ist der kleine mit den seltsamen Haaren. Du kennst ihn. Du hast ihn mal gedroht, weil er dich angerempelt hat.“

„Ach so, der Wurm.“

Unglaublich, dass Aki sich wirklich an Yugi erinnern konnte.

Vorsichtig öffnete Ryô das Buch und fing an die leere Seite zu beschriften.

„Lass uns mal wieder zusammen essen gehen.“

Sie waren früher oft zusammen ins Restaurant gegangen, aber seit dem Ryô mehr arbeitete, also seit dem letzten Jahr an der Mittelschule, war es damit zu Ende gewesen.

Schade eigentlich.

Zwar waren sie immer an den Festtagen zusammen irgendwo hin gegangen, aber das war nicht dasselbe.

Wer konnte schon behaupten, dass er einfach so mal ins Restaurant eingeladen wurde?

Nicht sehr viele.

„Wann?“

„Morgen? Oder lieber am Wochenende?“

„Lieber am Wochenende. Wie wäre es mit nächste Woche Samstag?“

„Bis dahin dauert es aber noch lange.“

„Ich weiß, aber vorher finde ich es nicht passend. Wenn du willst koche ich morgen zu Abend.“

„Na gut. Aber wir essen bei mir. Meine Küche ist sowieso viel schöner.“

„Ja, aber nur weil sie kaum benutzt wird und ich sie immer putze, wenn ich bei dir bin.“

„Ich putze morgen bei mir, dann kannst du dich ganz auf das Essen und auf mich konzentrieren.“

Das war doch ein Kompromiss.

*

Akefia stand auf und begab sich zu seinem Krümelchen.

Er kniete sich zu dem Sitzenden und fing dann an jenem seine Hand unter den Pullover zu schieben.

Sanft strich er über die nackte Haut des Oberschülers und knabberte auch kurz an dem blassen Ohr des anderen.

„Aki, warte noch kurz. Ich bin gleich ganz für dich da.“

Aki wollte aber nicht kurz warten.

Aki wollte jetzt sofort.

„Du bist so gierig.“

Seufzend ergab sich der Braunäugige seinem Schicksal, legte den Stift zur Seite, schloss das Buch und räumte es weg.

Kaum war dies geschehen wurde er auch schon hoch gehoben und ins Bett getragen.

Dort setzte der Ägypter seine zärtlichen Berührungen fort.

Ryô schloss einfach seine Augen.

Er wurde jetzt nichts machen, dazu war er zu müde.

Heute würde Aki leichtes Spiel haben.

So, ich weiß, dass dieses Kapitel extrem lang ist und sehr viel wörtliche Rede enthält. Ich entschuldige mich dafür und auch für die vielen Wiederholungen. Ich hoffe, man

kann mir verzeihen.

Die nächsten Kapitel werden 100%ig kürzer.

Als nächstes ist Marik an der Reihe. Immerhin ist es ja eigentlich die zweit wichtigste Person.

Zum Kapitel selbst gibt es nicht mehr viel zu sagen. Es ist alles vorgekommen, was vorkommen sollte. Mehr oder weniger – Aki war zu nett und ein paar Dinge sind nicht so genau verlaufen, wie ich wollte, aber insgesamt ist alles doch so, wie geplant.

Tut mir leid, dass meine Band Namen etc. nicht so kreativ sind.

Yukina stammt ursprünglich aus "*xx me!*"

Der Spruch "*Stark, breit, unbesiegbar, schön, entschlossen und mutig*" stammt wirklich aus *Kamikaze Kaito Jeanne*.

Beides nicht meines.

Naoki heißt so, weil ich den Namen schön finde.

Mvlg

Die Autorin, die froh ist, dieses Kapitel fertig bekommen zu haben.